Sonnabend, 26. Januar 1924. **Einzelnummer 150000 Mark.** 63. Jahrgang. Nr. 22



Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis*) monatl. M.: bei der Geschäftsst. 4 800 000, bei den Ausgabest. 5 000 000, durch Zeitungsb. 5 200 000, durch Post . . . 5 512 000 einschl. Postgebühren, ins Ausland 8 000 000 v. M. in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Fernspr. 2273, 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 80 000 M. Reklameteil 200 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 80 000 M. *) Reklameteil 200 000 M in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Sanierung im Werden.

Das Jahr 1923 war für Polen ein Jahr der Versprechungen und der nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnungen. Man erhoffte Wunderdinge von der Hilfe des Auslandes in Gestalt einer mehr oder weniger großen internationalen Anleihe, für die man Sicherheiten durch die Einnahmen des Staates aus Zöllen, Monopolen oder eventuell sogar durch die Verpachtung der Eisenbahnen zu stellen beabsichtigte. Kaum eine Woche verging, ohne daß nicht irgend ein angeblich besonders gut unterrichtetes polnisches Blatt über den günstigen Verlauf von Anleiheverhandlungen in Paris, mit London oder sogar Amerika Nachrichten gebracht hätte. Der tatsächliche Verlauf der Dinge hat viele enttäuscht. Das valutastärkere und kapitalkräftige Ausland denkt gar nicht daran, Sanierungsanleihen zu gewähren, wenn nicht das sanierungsbedürftige Land die allerernsthaftesten Versuche unternimmt, sich selbst zu helfen, d. h. sein Staatsbudget durch Sparmaßnahmen auf allen Gebieten der Verwaltung, durch gründliche Steuerreform und eine vernünftige Währungspolitik in Ordnung zu bringen. So konnte Österreich nicht eher wirksam geholfen werden, bis es sich selber aufraffte, so mußte auch Deutschland bisher noch die Hilfe des internationalen Kapitals entbehren und so wird dessen Hand auch für Polen nur dann sich öffnen, wenn es auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft sich selbst aktiver betätigt als bisher. Es mag dahingestellt bleiben, ob es der Tätigkeit des englischen Finanzberaters in Warschau oder den eigenen bitteren Erfahrungen Grabskis aus seiner früheren Ministertätigkeit zu verdanken ist, daß die Einsicht der führenden polnischen Politiker soweit gedieh, dem als Ministerpräsident und gleichzeitiger Finanzminister wiedergekehrten Herrn Grabski alle die Vollmachten zu erteilen, die zur Durchführung einer großzügigen und gründlichen staatlichen Selbsthilfeaktion notwendig sind. Eine interessante Ergänzung zu den Erklärungen Grabskis im Finanzausschuß des Sejm bildet die Rede, die er vor wenigen Tagen vor einer Pressekonferenz über sein wirtschaftliches Programm und sein Finanzprogramm gehalten hat.

Infolge der Valorisierungsmaßnahmen habe sich die Verschuldung des Staates in der 1. Januardekade bereits verringert, was seit Mitte 1922 zum ersten Male festzustellen sei, obwohl der Monat Januar für die Einnahmen und Ausgaben des Staates sehr ungünstig sei. Das Defizit dieses Monats werde nur 25 Mill. Goldfranc betragen, also etwa halb soviel, wie es im Durchschnitt in den letzten Monaten des verflossenen Jahres gewesen sei und nach dem Voranschlag des früheren Finanzministers (40—50 Millionen) hätte betragen sollen. Im Februar hoffe man, das Defizit ganz beseitigen zu können, denn in den nächsten beiden Monaten sollen 180 Mill. Goldfranc aus der Vermögensabgabe in die Staatskassen fließen. Die Vorauszahlungen für Februar und März seien deshalb so hoch festgesetzt worden, weil man die Sanierung beschleunigen und zugleich einen Geldvorrat für die nächsten Monate schaffen wolle. Die nächste Rate der Vermögensabgabe wird im Juni und Juli mit 90 Mill. Goldfranc eingezogen werden. Da es in Wirklichkeit nicht möglich sein wird, diese ganzen Beträge den Kassen zuzuführen, weil die Industrie in Anbetracht der schon so lange währenden Krise nicht sofort derartige Mittel aufbringen könne, würden 2 Prozent Verzugszinsen monatlich auf Goldbasis verlangt werden. Um der Landwirtschaft die Entrichtung der Vermögenssteuer zu erleichtern hat sie die Erlaubnis zur Ausfuhr von 40000 Waggons Getreide erhalten. Man rechne allerdings mit einer tatsächlichen Ausfuhr von nur 20 000 Waggons, deren Ertrag die aufzubringende Summe von 135 Mill. Goldfranc noch nicht decken werde. Deshalb sei anzunehmen, daß vor den Zahlungsterminen der Vermögensabgabe größere Getreidemengen auf den heimischen Markt geworfen werden, und damit eine Senkung der Getreidepreise und weiter ein Abbau der jetzigen allgemeinen Teuerung eintreten werde. Über die Emissionsbank äußerte sich Grabski u. a. dahin, daß das Interesse des Staates an dieser privaten Aktiengesellschaft (an der der Staat voraussichtlich mit 25 Mill. Goldfranc beteiligt sein wird) dadurch gewahrt bleibe, daß er die Leitung der Verwaltung ernenne. Im übrigen werde sie (etwa nach Muster der Deutschen Reichsbank) eine vollständig unabhängige Abteilung des Finanzapparates sein, und der Staat würde von der Bank ebenso behandelt werden, wie jede Privatperson oder Gesellschaft und müsse deshalb bei Entgegennahme von Darlehen auch die gleichen Sicherheiten geben. Die Einführung von Steuerbons diene einerseits dazu, dem Staate schon im voraus flüssige Gelder zu verschaffen und andererseits dazu, den Steuerzahler vor den Auswirkungen einer weiteren Inflation zu schützen. Von den schon vor einiger Zeit erwähnten Eisenbahn-Obligationen, die den Charakter einer Anleihe zur teilweisen Deckung des Defizits der Eisenbahnverwaltung und zur Aufbringung der nötigen Betriebsmittel haben sollen, meinte der Finanzminister, daß auch das Ausland gern bereit sein würde, sich an dieser Anleihe zu beteiligen. Das Inland werde sie ohnehin nicht ganz aufnehmen können. Der Weg, den Polen bei seinen Sanierungsversuchen jetzt einschlage, unterscheide sich wesentlich von dem Deutschlands, das zuerst eine neue Valuta geschaffen habe, ohne vorher eine aktive Wirtschaftsbilanz aufzustellen. Polen wolle dagegen zuerst eine aktive Wirtschaftsbilanz aufstellen. (Dieser Vergleich hinkt in mehrfacher Beziehung. Auch Polen hat bekanntlich schon vor längerer Zeit durch die Einführung der Zlotybons — allerdings vergebliche — Valutastabilisierungsversuche unternommen, ohne gleichzeitig Maßnahmen zur Gesundung des Staatshaushalts zu treffen.) Darum werde auch die Wirtschaftskrisis der Übergangsperiode keinen so großen Tiefstand erreichen wie in Deutschland oder Österreich, um so weniger, da man in Polen auf eine glänzende Ernte zurückblicken könne. Um der Industrie über diese Zeit hinwegzuhelfen, werde man ihr langfristige Kredite (wovon?) gewähren, die Arbeitslosenfürsorge soll in kürzester Zeit durch ein neues Gesetz geregelt werden.

Man sieht auf der einen Seite, daß Grabski den Tatsachen fest ins Auge zu schauen sich bemüht. Darum verkennt er auch nicht, daß gegenwärtig noch nicht der Zeitpunkt gekommen ist, eine ausländische Anleihe für Polen zu erlangen und daß nicht alle Blütenträume reifen werden, die man an die Erhebung der großen Vermögensabgabe schon unter seinem Vorgänger Kucharski geknüpft hat. Ein Zeichen seiner Unvoreingenommenheit ist es jedenfalls, daß er manche der Finanz- und Steuerpläne Kucharskis ohne wesentliche Veränderungen in sein Programm übernommen hat. Auf der anderen Seite überraschen die wohlwollenden Gesten, die er sowohl nach den Arbeitgebern (siehe Industriekredite) wie nach den Arbeitnehmern hin (siehe Arbeitslosenunterstützung) gemacht hat. Woher er dem Staatssäckel die nötigen Mittel hierzu entnehmen will, bleibt sein Geheimnis, um so mehr, da er sich auch gegenüber den Forderungen der Militärs nach Verstärkung des ursprünglichen Heeres- und Marinebudgets weniger stark gezeigt hat als der Vorinhaber des Finanzministersessels. Wenn er schon von den gewiß unter recht günstigen Bedingungen auszugebenden Eisenbahn-Obligationen annimmt, daß sie nur zum Teil im Inlande untergebracht werden können, so bleibt auch schleierhaft, was aus der angeblich in fremder Valuta zu erhebenden inneren Anleihe werden soll, die nach einer Meldung des „Kurjer Poranny“ gegenwärtig im Warschauer Finanzministerium vorbereitet wird. Immerhin sind, an den polnischen Verhältnissen gemessen, schon große Schritte vorwärts getan. Man muß sich erinnern, mit wie starker Entrüstung vor genau zwei Jahren von dem größten Teil der polnischen Presse der Vorschlag der englischen Regierung aufgenommen wurde, dem polnischen Kabinett einen englischen Finanzbeirat zu geben, dessen Befugnisse allerdings wohl sehr viel weitgehender (Vetorecht usw.) gedacht waren als diejenigen des Mister Young, der sich tatsächlich mit der Rolle eines beratenden Sachverständigen bescheidet. Was Polen wirklich nottäte, wäre aber das scharfe Auge und die starke Hand eines internationalen Finanzgeneralbevollmächtigten. Und es ist noch nicht aller Tage Abend. Entbehren kann Polen die finanzielle Hilfe des Auslandes weder für den Ausbau seiner staatlichen noch seiner privaten Wirtschaft. Undenkbar aber ist es, daß diese Hilfe gewährt wird ohne ausreichende Sicherheiten, daß mit einer neuen Verschuldung an das Ausland auch eine vorsichtige Gestaltung des Staatshaushalts, pflegliche Behandlung des Staats- und Volksvermögens und eine wirklich durchgreifende Lösung des Währungsproblems einhergeht. Wenn dem andauernden Sturz der polnischen Mark noch immer kein Einhalt geboten ist, so liegt das offenbar daran, daß man von den Erfolgen der schon eingeleiteten und noch geplanten Finanzmaßnahmen Grabskis doch noch nicht recht überzeugt ist.

Polens Finanzpolitik.

Die Zeichnungen für die Emissionsbank

In der Landesdarlehnskasse fand am Donnerstag eine Pressekonferenz statt, in der Senator Karpiński, der Vorsitzende des Organisationskomitees der Emissionsbank, die Teilnehmer mit den Subskriptionsbedingungen bekannt machte. Die Einzahlungen können in ausländischen Valuten, Devisen, Gold in Stabform zum Kurse von 100 Zloty = 19,30 Dollar getätigt werden. Die Subskription schließt mit dem 31. März 1924. Einzahlungen in Polenmark werden nicht angenommen. Bis jetzt sind 1500 Aktien gezeichnet worden.

Finanzberater Young

ist nach längerem Aufenthalt in England am Donnerstag morgen wieder in Warschau eingetroffen und wird heute, am Freitag, vom Ministerpräsidenten mit seinem Vertreter Nixon empfangen werden. Es soll eine Konferenz über den Stand der Sanierungsaktion der Regierung stattfinden.

Die Valorisierung der Eisenbahntarife.

Am Mittwoch ist eine Verfügung des Ministerrats in Kraft getreten, nach der die Eisenbahntarife, wie der Posttarif, jeden 1. und 16. d. Mts. valorisiert werden. Für die erste Hälfte, vom 1. bis zum 15., gilt der im „Monitor Polski“ veröffentlichte Goldfrankenkurs vom 30. oder 29. d. Vormonats, für die zweite Hälfte, vom 16. bis zum Monatsende, der Kurs vom 13. desselben Monats.

Die Steuerbons.

Von den Steuerbons sind vorläufig nur solche zu 100 Goldfranken im Umlauf. In den Finanzkassen, in der Landesdarlehnskasse und der Postsparkasse herrscht eine rege Kaufbewegung. Auch sämtliche größeren Banken haben sich mit Steuerbons versehen. Die Steuerbons beginnen von den Kaufleuten als Barzahlung für Waren angenommen zu werden. Die Banken haben begonnen, Darlehen an Bons auszugeben.

Die Walddanina.

Der Sejmausschuß für Haushaltsfragen erledigte in seiner Donnerstagssitzung die dritte Lesung des Haushaltsvoranschlags des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Im Teil der Einkünfte wurde die Summe aus der Walddanina auf 30 Millionen Zloty erhöht. Ferner wurde beschlossen, die aus der Walddanina für die Kosten des Wiederaufbaus präliminierten Ausgaben auf $14^{1}/_{2}$ Millionen Zloty zu erhöhen.

Verkauf staatlichen Besitzes.

In der Sitzung des Ministerrats am 21. Januar wurde ein Gesetzentwurf angenommen über den Verkauf staatlicher Besitzungen in Galizien, und zwar in Dębica, Jarosław, Krosno, Bielsk, Rzeszów, Wadowice, Zakopane, Janow und Dąbrowo.

Die neuen polnischen Münzen.

Am Mittwoch ist die Verfügung des Staatspräsidenten über das Münzsystem in Kraft getreten. Nach dieser Verfügung ist die Münzeinheit Polens der „Zloty“, der $^{9}/_{31}$ Gramm Feingold enthält. Der „Zloty“ zerfällt in 100 Groschen. Geprägt werden Goldmünzen zu 100, 50, 20 und 10 Zloty, Silbermünzen zu 5, 2, zu einem und zu einem halben Zloty, Nickelmünzen zu 20 und 10 Groschen und Bronzemünzen zu 5, 2 und zu einem Groschen. Die Goldmünzen werden zu 900 Teilen Gold und zu 100 Teilen Kupfer enthalten. Der Staat prägt Goldmünzen nach Maßgabe des Bedarfs ohne Einschränkung hinsichtlich der Quote. Die Muster der Münzen setzt das Finanzministerium fest. Niemand ist verpflichtet, Münzen anzunehmen, deren Zeichnung verwischt ist. Auch zur Annahme beschädigter und weniger wiegender Münzen ist keiner verpflichtet. Die Durchführung der Verfügung und die Festsetzung des Termins der Münzenemission werden dem Finanzministerium übertragen.

Die Reparationskommission für eine deutsche Goldnotenbank.

Paris, 24. Januar. Die Reparationskommission gab gestern abend nachstehende amtliche Mitteilung heraus: Der von der Reparationskommission ernannte Sachverständigenausschuß, der sich mit der Prüfung der Stabilisierung des deutschen Geldes und des Budgetausgleichs beschäftigt, ist zu der Ansicht gekommen, daß es notwendig sei, eine Bank mit Golddeckung zu schaffen, indem man

1. einen Teil der Metallreserven und fremden Devisen benutzt, verwendet, die sich in den Händen deutscher Reichsangehöriger befinden und die augenblicklich keine wirtschaftliche Verwendung finden,
2. mit Hilfe ausländischer Kapitalien.

Das Komitee ist der Ansicht, daß gewisse Teile der von Dr. Schacht auseinandergesetzten Pläne im richtigen Augenblick mit Nutzen verwandt werden können. Die Verhandlungen des Ausschusses haben die Notwendigkeit ergeben, daß die Alliierten sich über ein gemeinsames Programm einigen müßten. Der Ausschuß ist überzeugt, daß es auch wünschenswert sei, daß zur Sicherheit des Erfolges der oben erwähnten Bank ausländische Mitglieder bei ihrer Leitung notwendig seien. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der zu fassenden Entscheidung und ihrer Durchführung hat der Ausschuß Dr. Schacht davon verständigt, daß er am kommenden Mittwoch, dem 30. Januar, in Berlin über eine endgültige Stellung beraten würde.

Der Ausschuß geht nach Berlin.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Arbeiten des ersten Sachverständigenausschusses bereits gegen den 20. Februar zum Abschluß gelangen werden, wenn, wie bisher, täglich Sitzungen am Vor- und Nachmittag abgehalten werden. In Berlin wird sich der Ausschuß vom 30. Januar bis ungefähr 15. Februar aufhalten und nach der Regelung der Bankfrage mit der Prüfung des deutschen Staatshaushalts beginnen. Wie bestätigt wird, hat Dr. Schacht im Laufe der Sitzungen vor allem die Notwendigkeit einer internationalen Anleihe geltend gemacht und den Standpunkt vertreten, daß in erster Linie mit dem Ertrage einer solchen Anleihe und im übrigen mit Hilfe deutschen Kapitals zur Gründung der neuen Goldnotenbank (mit 1 Milliarde Goldmarkeinzahlung) geschritten werden müsse.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt. Am Mittwoch wurde der deutsche Staatssekretär Bergmann vom zweiten Ausschuß über die deutschen Auslandsguthaben verhört.

Ein großer Erfolg Dr. Schachts.

Der Beschluß des Sachverständigenausschusses, die Gründung einer deutschen Goldnotenbank unter Verwendung der von Dr. Schacht dargelegten Ideen für notwendig zu erklären, wird sowohl in Berliner als auch in Pariser politischen Kreisen als ein großer persönlicher Erfolg des Reichsbankpräsidenten betrachtet. Das Gutachten, das Dr. Schacht erstattete und nach dem zur Gesundung der deutschen Finanzen und des Reichsbudgets die Errichtung einer deutschen Goldnotenbank für notwendig erklärt wurde, deren Kapitalien durch die Heranziehung der deutschen Goldreserven und der unproduktiven, im deutschen Besitz befindlichen Devisen, sowie durch Auslandsgelder aufgebracht werden müßten, deckt sich in seinen sämtlichen Grundregeln mit dem Programm, das der Reichsbankpräsident seit langem, auf alle Fälle aber seit seiner Übernahme des Amtes als Reichswährungskommissar und als Reichsbankpräsident nachdrücklichst vertreten hat.

Die deutschen Kapitalien im Auslande.

Vor dem zweiten Ausschuß hat der Reichsbankpräsident dargelegt, daß die Rückführung deutscher Kapitalien aus dem Auslande mit größten Schwierigkeiten verbunden wäre, und daß die Schätzungen dieser Kapitalien wohl ihren tatsächlichen Wert übersteigen. Als bestes Mittel zur Rückführung dre Kapitalien hat er dre Sanierung der deutschen Finanzen bezeichnet.

1 Dollar	= 10 200 000 Mkp.
1 Valorisierungsfrank.	= 1 910 000 Mkp.
1 Danziger Gulden...	= 1 725 000 Mkp.
1 Goldmark..........	= 2 430 000 Mkp.

Republik Polen.

Ausweisung von Optanten aus Pommerellen?

Der „Przegląd Poranny“ bringt nach Pommereller Blättern die Meldung, daß der Wojewode Breski die sofortige Ausweisung folgender Optanten angeordnet hat: Hermann Bodenstein aus Białochówko, Erich Fischer aus Rychnowo, Christian Heidemann aus Partączyn, Paul Hübner aus Białybór, Otto Sucht aus Lisnowo, Otto Nickel aus Linowo królewskie, Richard Schelinski aus Schwetz-Dorf und Karl Schelinski aus Mądrzyce.

Witos kritisiert den Sejm.

Im Zusammenhang mit den letzten Beratungen des Piastenklubs wandte sich ein Vertreter des neuen Warschauer Organs „Echo Warszawskie“ an den früheren Premier Witos mit der Bitte um Angabe näherer Einzelheiten. Herr Witos erklärte vor allem, er müsse dem Vorwurf, den man meiner Partei gemacht habe, als ob sie reaktionäre Gelüste hätte, entgegentreten. Weiter erklärte Witos, daß die Praxis des parlamentarischen Lebens in Polen große Mängel gezeigt habe, und daß der Sejm wiederholt den Eifer der Exekutivgewalt verraten habe, indem er Verwirrung gestiftet und die Arbeit der Regierung paralysiert habe. Witos erklärte weiter, daß der Abgeordnetensessel nicht die Lebensgrundlage bilden könne für Leute ohne Beschäftigung und auch nicht den sicheren Zufluchtsort bilden dürfe für Agitatoren die von den Behörden verfolgt wurden. Polen ist nicht für den Sejm da, sondern der Sejm für Polen.

Die Bekämpfung der Seuchen.

Am Mittwoch und Donnerstag weilte in Warschau der Oberkommissar und Vorsitzende der Völkerbundskommission für Seuchenbekämpfung, Dr. Norman White. Sein Aufenthalt stand im Zusammenhang mit der Beendigung der Arbeiten der osteuropäischen Kommission für Seuchenbekämpfung, die drei Jahre gewirkt hat. Auf Betreiben dieser Kommission wurden in den östlichen, am meisten zerstörten Gebieten Polens elf neue Krankenhäuser und eine große Anzahl von Dampfbadeanstalten gebaut. Der polnische Sanitätsdienst wurde mit Sanitätsmaterialien reichlich versorgt. Innenminister Sołtan gab zu Ehren des Oberkommissars ein Frühstück im „Hotel Europejski“.

Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Am 18. und 19. Februar fand in Kattowitz eine Tagung der Landesvereinigung Polen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen statt.

In der ersten der Versammlungen, die vor einer zunächst noch beschränkten Öffentlichkeit stattfanden, wurden von Generalsuperintendent D. Blau aus Posen die

Aufgaben und Ziele des Weltbundes

dargelegt. Er habe nichts mit Politik zu tun, sei keine pazifistische Organisation, wolle in unserm Lande nicht eine Verschmelzung der verschiedenen Kirchen, die ihre sehr verschiedene geschichtlich bedingte Eigenart haben, zu einer großen polnischen Nationalkirche; aber er wolle an seinem Teil mithelfen, daß die dicke Eisschicht des Völkerhasses endlich einmal das Evangelium von Jesu Christo, unter dessen Einwirkung sie allein schmelzen könne, durchbrochen werde.

Nach Abschluß der internen Beratungen und vor dieser Versammlung hatte ein liturgischer Gottesdienst die Vertreter des Weltbundes, die Glieder der Kirchengemeinde und manche auswärtigen Gäste in die Kirche geführt. Der Führer der evangelisch-unierten Kirche von Polnisch-Oberschlesien, Präsident D. Voß, hielt in ihm eine Ansprache, die auf Grund von Bibelworten die drei höchsten Ziele, Friede, Freundschaft und Eintracht, zeigte, die keine Politik und Internationalität und kein Pazifismus erreichen könne, sondern allein der Geist Jesu. Vor- und Nachspiele auf der Orgel, von Professor Fritz Lubrich vorgetragen, (J. S. Bach und Max Reger), brachten die Schönheit und Fülle des Klanges der Orgel in herrlicher Weise zum Ausdruck. Vom Kirchenchor wurden in meisterhafter Weise Choräle nach Melodien von J. S. Bach vorgetragen.

Am Sonntag fanden nicht nur in Kattowitz, sondern auch in den Kirchen der Umgebung Festgottesdienste in deutscher und in polnischer Sprache statt, bei denen von den auswärtigen Gästen Predigten gehalten wurden.

Ein Gemeindeabend am Sonntag nachmittag brachte musikalische Vorträge und Ansprachen der Führer der drei Kirchen, die neben der oberschlesischen Kirche dem Weltbund angeschlossen sind, der evangelisch-augsburgischen Kirche von Polen mit Sitz in Warschau (Generalsuperintendent Bursche), der evangelischen Kirche augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Kleinpolen (Pfarrer D. Zöckler in Stanislau) und der unierten evangelischen Kirche in Posen und Pommerellen (Generalsuperintendent D. Blau). In den Schilderungen kamen die Verschiedenheiten und die besondere Art und Einstellung dieser Kirche deutlich zum Ausdruck. Während die durch Generalsuperintendent Bursche vertretene Kirche von Kongreßpolen berichten konnte, daß der Staat ihr durchaus wohlwollend gegenüberstehe, hatten die andern mancherlei Klagen nach dieser Richtung hin auf dem Herzen; sie haben es oft schwer, sich gegen unberechtigtes Mißtrauen von manchen Seiten her zu schützen. Wie die andern, geht auch die evangelische Kirche von Kongreßpolen in ihrer überwiegenden Hauptmasse auf alte deutsche Ansiedlungen zurück, was noch heute deutlich an den zwar inzwischen polonisierten deutschen Namen erkennbar ist (Generalsuperintendent Bursche stellte sich selbst als ein Beispiel dafür hin). Während hier viele und gerade auch führende Kreise ihr Deutschtum aufgegeben und sich ganz ihrer Umgebung akklimatisiert haben und polonisiert worden sind, hält die evangelische Kirche Kleinpolens und Posens in der allergrößten Mehrzahl ihrer Glieder mit großer Treue ihr Deutschtum fest, ohne dabei irgendwie ihren Verpflichtungen dem Staate gegenüber etwas zu vergeben. Schwere Zeiten haben sie reichlich durchmachen müssen, in Kongreßpolen und Galizien hat der Krieg viel zerstört und verwüstet, besonders auch an kirchlichen Gebäuden, viele haben auswandern müssen oder wurden vertrieben. Die evangelische Kirche in Posen dagegen ist durch den Krieg unmittelbar nicht in Mitleidenschaft gezogen worden, aber durch den Frieden wurde sie bis in ihre Grundfesten erschüttert. Von überaus großer Opferwilligkeit konnte besonders Pfarrer D. Zöckler aus der Kirche in Kleinpolen berichten. Neben ihren kirchlichen Einrichtungen unterhalten die dortigen Gemeinden 91 evangelische Privatschulen, meist erstklassige, aber auch hoch organisierte städtische Mittelschulen; dabei sind sie von ihren Beitragspflichten zum staatlichen Schulwesen nicht befreit. Auch von Posen berichtete Generalsuperintendent D. Blau, daß die neuen Zeitverhältnisse und das Bewußtsein, ganz auf sich allein gestellt zu sein, viel zu Opfern bereite Liebe in den Gemeinden wach gerufen habe, die durch große Abwanderung oft so sehr vereinzelten Häuflein der Evangelischen halten um so treuer zusammen. So sind die Verhältnisse in den im Weltbund vertretenen Kirchen verschieden, besonders deutlich werden heutzutage die Verschiedenheiten auf dem Gebiete der Sprache und des Volkstums empfunden. Der allein mögliche Ausweg aus den Wirren ist der, daß eine jede die andere in ihrer Verschiedenheit achtet und anerkennt, daß man sich stark wehrt gegen jeden Versuch, die Kirche zu einem Instrument nationaler oder sprachlicher Propaganda zu machen, und daß sich jede Kirche aufs äußerste bemüht, der Pflicht nachzukommen, der sprachlichen Minderheit die ihr zukommenden Rechte zu bewahren und nicht zu schmälern.

Generalsuperintendent D. Blau, der auch am Montag noch in zwei Versammlungen von kirchlichen Vereinen sprach, deutete den üblichen Namen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen als Weltbund zur Förderung völkischer Freundschaft durch die Kirchen. Es ist ein hohes, vielleicht noch ein weit entferntes Ziel. Möchten die evangelischen Kirchen unseres Landes ihr Teil dazu beitragen, dem Ziele etwas näher zu kommen.

Nach Lenins Tod.

Ein Aufruf Sinowjews.

Sinowjew erließ folgenden Aufruf des ausführenden Ausschusses der kommunistischen Internationale an alle Abteilungen der kommunistischen Internationale: „Am 21. Januar, 6,15 Uhr abends, starb Lenin unerwartet unter Erscheinungen der Paralyse des Atmungszentrums. Die Leichenbestattung findet am Sonnabend, dem 26. Januar, statt. Die kommunistische Internationale verlor ihren Führer und Lehrer. Das internationale Proletariat erlitt den größten Verlust seit dem Tode Karl Marx'. Hut ab vor dem frischen Grab des großen Meisters der Arbeiterklasse. Das internationale Proletariat weiß, was es in der Person Lenins verloren hat. Die kommunistische Internationale und die Sowjets werden die Reihen zusammenschließen für die Arbeit im Geiste dessen, was Lenin uns vermachte.“

Lenin als Redner

schildert Georg Popoff in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Unter dem Sowjetstern“ (Frankfurter Sozietätsverlag) folgendermaßen:

„Lenin ist ein glänzender Redner. Er redet zu Tausenden, als ob er in einem kleinen Stübchen mit wenigen Studenten, seinen Studiengenossen, disputierte. Er spricht lebendig, witzig, sarkastisch. Ein Gedanke scheint den anderen zu verdrängen, ehe der erste noch ausgesprochen ist. Der Gesichtsausdruck wechselt oft. Bald schaut er todernst, bald kneift er das linke Auge zu und blinzelt schlau. Er gehört zu jenen volkstümlichen Rednern, wie man sie sonst nur in England trifft. Redner hat es im alten Rußland nie gegeben. Die zaristischen Staatsmänner und Parlamentarier haben sich nie bemüßigt gefühlt, vor Volksversammlungen zu reden. Die Bolschewisten tun es beharrlich, und darin liegt sicher teilweise das Geheimnis ihres Erfolges.

Lenin, der Internationalist, redet ganz „russisch“. Er gebraucht oft scherzhafte, derbe Volksausdrücke und berührt hier und da die nationalen Seiten der russischen Volksseele. Keiner kennt diese Seele so gut wie er, wie Lenin, der kommunistische Panslawist. „Wladiwostok gehört wieder uns,“ sagt er triumphierend, und alles brüllt vor Begeisterung. Er führt die Menge, ohne daß sie es merkt. Er, der Tatenmensch, hat großes Selbstvertrauen auf das Bestehen dieses Proletarierstaates, den er geschaffen. Und darum redet er so, daß jeder merkt: er weiß, was er will. „Wir haben uns nur zum Rückzug entschlossen, um später um so weiter zu springen,“ und in seiner Gestalt liegt schon etwas Raubtierartiges. Er spricht wie ein Schulmeister zu einer Rotte Buben. Jedes Wort eine Lehre, wenn nötig, ein moralischer Schlag. Gewaltsam hämmert er den „intellektuellen Massen“ seine Ideen in den Kopf. Doch am stärksten fesselt sein Geist den Zuhörer, wenn er fast prophetisch die die Jahrhunderte bewegenden großen Weltprobleme und Zusammenhänge berührt . . .“

„Leninismus“.

Anläßlich der Parteikonferenz der russischen kommunistischen Partei erklärt die Moskauer „Prawda“, das Zentralorgan der Partei, daß die große Mehrheit der Partei „unter der alten Fahne“ weitermarschieren wolle. Die Partei denke nicht daran, vom orthodoxen Bolschewismus abzufallen. Ihr Losungswort heiße „Leninismus“, das bedeute den Marxismus im Stadium des Entscheidungskampfes. Die „Prawda“ hat in der Polemik gegen Trotzki den Leninismus als Fortschritt gegenüber dem Marxismus bezeichnet, insofern Lenin als erster ein Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft erstrebt habe, während der „Trotzkismus“ der großen Bedeutung der Bauernschaft in der ganzen Zeit seit der Machtergreifung seitens der Bolschewisten niemals genügend Rechnung getragen habe.

Die Haltung der russischen Bauern.

Unter den russischen Kommunisten machte sich in der letzten Zeit wiederholt Besorgnis bemerkbar über die Haltung der Bauernschaft. Hierzu ergreift jetzt der Volkskommissar für Landwirtschaft, Jakowlew, das Wort. Im Zusammenhang mit in der „Bednota“ und in der „Bauernzeitung“ erschienenen Artikeln über die Unzufriedenheit der Bauern mit der weitgehenden Bevormundung seitens der Sowjetregierung betont er die Notwendigkeit, dieser Unzufriedenheit durch Entgegenkommen den Boden zu entziehen. Es müsse einerseits eine weitgehende Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Dorfes stattfinden; dann aber auch ein verständnisvolles Eingehen auf die Wünsche der Bauern hinsichtlich ihrer Dorfsowjets. Stärkere Heranziehung geeigneter Elemente aus den Kreisen der Bauern und der parteilosen Arbeiter zur Mitarbeit in den Sowjets müsse garantiert und für eine strenge Kontrolle der mit den Bauern in Beziehung stehenden Sowjetbeamten Sorge getragen werden, die jeden Amtsmißbrauch ausschließe.

Als Lenins Nachfolger

auf dem Posten des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare wird jetzt Stalin genannt.

Trotzki unter strenger Kontrolle?

Aus Moskau wird gemeldet: Nach dem Tode Lenins konzentriert sich das allgemeine Interesse auf die Person Trotzkis. In offiziellen sowjetistischen Kreisen wird zugegeben, daß sich Trotzki, obgleich ihm die Ärzte eine Veränderung des Klimas angeordnet haben, noch immer in Moskau befindet. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Kollegen Trotzkis diesen nicht aus den Augen verlieren wollen, und daß sie ihn unter strenger Kontrolle in seiner Wohnung festhalten, so daß er als interniert betrachtet werden kann. Es ist unmöglich, diese Gerüchte auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, sie sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen, da alle Meldungen darüber, was in Rußland vorgeht, gefärbt sind. Auch die Versicherungen der sowjetistischen Behörden, daß nach den letzten Reibungen innerhalb der Partei diese mehr konsolidiert ist, als in irgend einer anderen Zeit, werden ebenfalls skeptisch aufgenommen.

Aus den Baltenstaaten.

Die Wahlen im Memelgebiet.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des Kownoer „Echo“ hatte Ministerpräsident Galvanauskas u. a. geäußert, mit den Wahlen zum memelländischen Landtage solle man sich nicht besonders beeilen, die Wahlordnung würde doch wahrscheinlich vom Völkerbundrat noch gewissen Änderungen unterworfen werden. Im Amtsblatt wird jetzt eine Erklärung des Ministerpräsidenten hierzu veröffentlicht, in der es heißt: Da trotz der allergrößten Anstrengung der litauischen Regierung die Verhandlungen mit dem Botschafterrat der alliierten Hauptmächte ein abschließendes Resultat nicht gezeitigt haben, das Memeler Statut und die Konvention dem Völkerbundrat gemäß Artikel 2 des Vertrages überwiesen sind, der Völkerbundrat in seiner Pariser Sitzung am 17. Dezember 1923 die Bildung einer Kommission, bestehend aus Vertretern von nichtinteressierten Staaten beschlossen und diese Kommission mit der Ausarbeitung

Der Apotheker von Niedergersdorf

Roman von Otto Berndt.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Guten Abend, Herr Hintermüller — ich will lieber allein gehen — sonst sieht es noch so aus, als hätten Sie mich beim Wickel. Aber wer weiß, was noch kommt — —“

Der Gendarm erschrak schon wieder.

„Unsinn, jeder Mensch wird mal wütend, und ich glaube, ich habe ein bißchen zu hastig getrunken.“

„Natürlich, ich sage nichts — ich habe gar nichts gehört.“

Der Gendarm gehörte eigentlich zu den wenigen, die den Apotheker mochten; denn es fiel oft mal etwas ab — ein guter Likör oder ein Glas Bier — und es war ja sicher nur im Tropenkoller gewesen. Hintermüller sah ihm nach.

„Wenn ich so eine halbe Pulle hinuntergegossen hätte, ich ginge nicht so gerade nach Hause!“

Der Gendarm mußte aus dem Wege springen, denn während er dem Apotheker nachblickte, hatte er nicht darauf geachtet, daß ein Wagen im Trabe des Weges kam, aus der Stadt dem Gute zu. Darin saß Dr. Cromer, den die Gesellschafterin telephonisch gerufen hatte.

Mergener war wieder vollkommen nüchtern. Der Wutanfall war vorüber. Er schämte sich.

Wie ihn das Mädel durchschaut hatte! Und er hatte sich benommen wie ein Wilder. Dann fiel ihm der Wechsel ein. In vier Tagen war er fällig. Und seine Pläne gescheitert. Aber nein — es gab nur eine Rettung! Eben Margarete!

Natürlich, jetzt war sie selbstverständlich böse auf ihn — er hatte ja gebrüllt wie ein betrunkener Bauernknecht, aber — sie hatte selbst gesagt, sie wolle ihm helfen.

Was nutzte jetzt falsche Scham? Mit Lilienthal war nicht zu spaßen, der verkaufte ihm glatt die Apotheke und er war ein Bettler. Die ganze Arbeit der Jahre umsonst. Er mußte Margarete versöhnen!

Wenn er ihr offen schrieb, wie ihm das Messer an der Kehle saß, daß er in ihr seine einzige Hoffnung gesehen?

Hergott — sie hatte ungezählte Millionen und die Herrschaft Hellrungen. Wenn sie ihm hunderttausend Mark gab? Mit fünfzig bezahlte er den Wechsel, und fünfzig behielt er. Dann war er wenigstens die Schulden los und hatte einen Notpfennig!

Jedenfalls — er mußte sich sofort bei ihr entschuldigen. Ohne sich eigentlich noch etwas zu überlegen, trat er in die Konditorei und kaufte ein Pfund der feinsten Pralinees. Die wollte er noch heute abend mit einem recht höflichen Entschuldigungsbrief an Grete senden und dann — morgen oder übermorgen — den anderen mit der Bitte um Hilfe folgen lassen.

Er kam in die Apotheke und setzte sich müde hin. Der Student begrüßte ihn — jetzt dachte er erst wieder an ihn. Herrgott, der kostete ihn täglich dreißig Mark. Ein Glück, daß er sich auf keine feste Zeit gebunden hatte — er mußte von jetzt ab die Apotheke allein besorgen.

Herr Döderlein — ich möchte von jetzt ab die Apotheke wieder allein besorgen.“

„So schnell?“

„Herr Döderlein, der Monat, den wir vereinbart haben, ist in drei Tagen herum — es wäre mir am liebsten, Sie reisen heut' mit dem Nachtzuge —“

„Aber Herr Mergener —“

Carlos konnte sich selbst keine Rechenschaft geben; er hatte das dringende Bedürfnis, allein zu sein. Der Gedanke, heute abend dem Studenten gegenüber zu sitzen, sein fades Gespräch anhören zu müssen, brachte seine Nerven in Aufregung.

„Sie tun mir einen Gefallen, wenn Sie heute reisen. Sie bekommen natürlich Ihr Geld bis zum Ersten.“

Herr Döderlein war beleidigt.

„Das sieht ja aus, als hätte ich mir etwas zu schulden kommen lassen.“

„Aber nein — ich werde Ihnen ein brillantes Zeugnis geben — ich brauche morgen das Zimmer — —“

Döderlein zuckte die Achseln.

„Meinetwegen, dann kann ich ja gleich meine Sachen packen!“

Unwillkürlich atmete Carlos auf.

„Joseph!“

„Herr Mergener?“

„Herr Döderlein reist heute nach Berlin. Machen Sie sich fertig, daß Sie ihm in einer halben Stunde den Koffer zur Bahn bringen. Sie brauchen dann heute nicht mehr wiederzukommen.“

Joseph schlief nicht im Hause, und Mergener lechzte nach Einsamkeit. Er schrieb Döderlein ein übertriebenes Zeugnis.

„Hier ist Ihr Gehalt, und ich zahle natürlich auch die Reise.“

Was kam es darauf an — entweder er bekam von Grete das Geld, oder — es war doch alles gleichgültig!

Er schloß die Apotheke und setzte sich in seines Vaters alten Ohrensessel, der im Laboratorium stand für die Nachtwachen. Er versank in tiefes Sinnen.

Wie Döderlein, zur Reise gerüstet, kam und Abschied nehmen wollte, mußte er Carlos erst anrufen. Da sah er ihn mit ganz verstörten Augen an.

„Sind Sie nicht wohl, Herr Mergener? Soll ich nicht doch bis morgen bleiben?“

Die Antwort klang ordentlich gereizt:

„Nein, nein, bitte, reisen Sie!“

Döderlein ging beleidigt.

„Was ist denn mit ihm geschehen?“

Joseph zuckte die Achseln.

„Kriegt wahrscheinlich wieder den Tropenkoller, dann ist es am besten, er tobt sich alleine aus.“

(Fortsetzung folgt.)

des Statuts und der Konvention beauftragt hat, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß die litauische Regierung dem Unternehmen des Völkerbundrates vorgreifen will, erkläre ich, daß die Wahlen zu dem Seimelis des Memelgebietes bis zur endgültigen Feststellung des Memeler Statuts und Unterzeichnung der entsprechenden Konvention mit den alliierten Hauptmächten zurückzustellen sind. Sollte trotzdem die Vermittlung des Völkerbundrates sowie die Verhandlungen mit dem Botschafterrat zur Unterzeichnung der oben erwähnten Dokumente führen, so müßten nach Ansicht der Regierung der Republik die Wahlen zu dem Seimelis des Memelgebietes jedenfalls noch in diesem Jahre — 1924 — stattfinden."

Trotz dieser Erklärung des Ministerpräsidenten Galvanauskas hat der Verband der Landwirtschaft, Kreisgruppe Memel, auf Vorschlag von Broszaitis-Wewerischken eine Entschließung angenommen, in der die Ausschreibung der Wahlen für den Seimelis und für den Kownoer Seimas verlangt wird.

Die lettländisch-litauischen Beziehungen.

Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Lettland und Litauen beschäftigt in der letzten Zeit in erhöhtem Maße die öffentliche Meinung beider Länder. In Riga ist nach Presseberichten von einer Versammlung von Vertretern von 39 Organisationen zwecks Herbeiführung einer lettländisch-litauischen Annäherung und Einberufung eines entsprechenden Kongresses ein Organisationsausschuß gewählt worden, der ein Programm ausarbeiten soll. Weiter wird aus Kowno gemeldet, daß sich Ende Januar eine litauische Abordnung von Volkswirtschaftlern zu einer Besprechung über die Anpassung der litauisch-lettländischen Ziele und über die wirtschaftliche Annäherung beider Länder nach Riga begeben wird. Andererseits bekennt sich der zur Rechtsopposition in Litauen gehörende ehemalige Staatspräsident Smetona in seiner neuen Zeitschrift „Vairas" als scharfen Gegner einer litauisch-lettländischen Annäherung, indem er der Politik Lettlands gegenüber Litauen Zweideutigkeit vorwirft und meint, von einer solchen Annäherung könne erst gesprochen werden, wenn Lettland sich endgültig von jeder polnischen Beeinflussung freigemacht habe. Paul Schiemann, der in der „Rigaschen Rundschau" für die Schaffung einer geschlossenen Interessengemeinschaft an der Ostsee eintritt, bezeichnet in diesem Zusammenhange den Ausbau des Baltischen Staatenbundes durch den Anschluß Litauens als Gebot der Stunde und im eigensten Interesse Litauens liegend, bemerkt aber gleichzeitig, daß die bisherige Politik Litauens den dringendsten wirtschaftlichen Bedürfnissen Lettlands wenig Entgegenkommen erwiesen habe. Der Baltische Staatenbund müsse auf der Basis einer unzweifelhaften Friedenspolitik aufgebaut werden und darin sei nicht nur ein Verzicht auf eine gewaltsame Auseinandersetzung um Wilna, sondern auch die Herstellung normaler Wirtschafts- und Verkehrsbedingungen enthalten.

Ramsay Mac Donald.

J. Ramsay Mac Donald — er schreibt seinen Namen stets getrennt — ist ein Schotte von Geburt. Er wurde im Jahre 1866 in dem Orte Lossiemouth geboren und besuchte die Volks- und Bürgerschule seines Heimatortes. Später ging er nach London und wurde Handlungsgehilfe, dann Privatsekretär des liberalen Parlamentsmitgliedes Thomas Lough, um sich endlich ganz dem Berufe des Zeitungsschriftstellers zu widmen.

Als Publizist war er Hauptmitarbeiter in der Redaktion des „Weekly Dispatch". In seinen beschäftigungsfreien Stunden hörte er Vorlesungen an der Freien Universität London, an der er einen akademischen Grad erwarb. Als Zeitungsberichterstatter und später als Politiker unternahm er zahlreiche Reisen und besuchte Australien und Neuseeland, zweimal war er in Kanada und den Vereinigten Staaten, kam einige Male nach Indien mit einer offiziellen Mission der britischen Regierung und auch privat. Im Jahre 1895 vermählte er sich mit Miß S. Gladstone, die seine getreue Mitarbeiterin bei seiner politischen Tätigkeit war. Sie war Gründerin des „Frauenverbandes" (Women Union), der den Zweck verfolgte, den arbeitenden Frauen bessere Löhne und bessere Behandlung zu sichern. Sie starb im Jahre 1910.

Die politische Karriere Mac Donalds zeigt einen geradlinigen Verlauf ohne Abbiegungen. Seine Tätigkeit war zielbewußt auf eine Vereinigung der Arbeiterorganisationen auf sozialistischer Grundlage gerichtet. Es halfen ihm Leute von verschiedenem Temperament und Charakter, wie Lansbury, Thomas, Henderson u. a.

Mac Donald wurde Generalsekretär der Arbeitspartei (Labour Party) und im Jahre 1912 ihr Vorsitzender und Führer. Seine Autorität wurde allgemein anerkannt. Erst später, während des Krieges, bildete sich in der Partei eine radikale Richtung aus. Diese Extremisten nehmen gegenwärtig an Zahl zu und treten immer schärfer gegen Mac Donald auf. Sie bemühen sich, ihm die Regierung unmöglich zu machen und haben zu diesem Zwecke den allgemeinen Eisenbahnerstreik ins Leben gerufen. Im Parlament wurde Mac Donald der offizielle Führer der Opposition. Schon früher hat ihn der König einige Male zu sich gebeten. Mac Donald unterhält auch gute Beziehungen zum Prinzen von Wales (dem englischen Kronprinzen), den er einige Male gegen Angriffe seiner Genossen in Schutz nahm.

Im vergangenen Jahr bereiste er Italien, die Balkanländer und Südrußland und beschrieb diese Reise eingehend in einem Buche. Er kritisierte dann u. a. das antidemokratische Verhalten der Faszisten, erkannte aber doch ohne Vorbehalt die günstigen Seiten der Tätigkeit Mussolinis an. Mit Ironie kennzeichnete er ferner die Gehilfen Mussolinis, die die Pose über alles stellen, ihren eigenen Wert genau wie die Bolschewistenführer überschätzen und um jeden Preis der Welt imponieren wollen. Mac Donald selbst ist tatsächlich von diesen Mängeln frei. Seine Tätigkeit beruht auf sachlicher Arbeit und ehrlicher Überzeugung.

Der Führer der Labour Party entfaltete gleichzeitig eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Er schrieb eine Menge von Zeitungsartikeln und gab eine Reihe von Werken heraus, denen jedoch keine besondere Originalität oder Tiefe eignet. Theorie und Doktrin sind nicht seine starke Seite, er ist der Mann der Tat und der Praxis. Sein Sozialismus ist nicht der Sozialismus Marxscher Prägung, sondern der angelsächsische praktische Sozialismus.

Man sagt von Mac Donald, daß er ein Mensch von großer Selbstbeherrschung ist, er ist höflich und geschmeidig, besitzt bedeutende Lebens- und Menschenkenntnis. Im übrigen ist er Engländer bis auf die Knochen und wird nie eine Politik führen wollen, die England schädigt. Ein Werkzeug fremder Einflüsse wird er niemals werden. Er hat zwar erklärt, daß England an der Entente mit Frankreich festhalten muß, gleichzeitig aber ein Programm verkündigt, das der Politik Poincarés diametral entgegengesetzt ist, da Mac Donald eine dauernde Sicherung des Friedens über alles stellt. Ob es ihm mit Unterstützung der Liberalen gelingt, dieses Programm auch nur einigermaßen zu verwirklichen, ist fraglich. Übrigens dürfte auch von seiten der Konservativen kaum gegen Mac Donalds Außenpolitik, die offenbar ein Ausdruck der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung Großbritanniens ist, Opposition gemacht werden.

Rachetaten der Separatisten in der Pfalz.

Die Separatisten beginnen, wie zu befürchten war, sich jetzt an den Deutschen zu rächen, die gegenüber dem englischen Generalkonsul Clive sich abfällig über die Separatisten geäußert haben. So haben sie, wie aus Dürkheim gemeldet wird, das gesamte Besitztum des Winzers Toth beschlagnahmt. Ob sie weitere Maßnahmen gegen die Person des wirtschaftlich vernichteten Winzers beabsichtigen, ist noch nicht bekannt.

Von der Stadt Speyer ist durch die Großfunkstation Nauen ein Rundruf durch die Welt verbreitet worden, der folgenden Wortlaut hat: „Gefangene, deren Vergehen allein darin besteht, daß sie die Regierung der autonomen Pfalz nicht als rechtmäßige Behörde anerkennen, werden seit Tagen im Reichsregierungsgebäude zu Speyer von den Separatisten grausam mißhandelt. Ihre Jammerrufe dringen durch die Mauern über die Straße. Selbst Frauen bleiben nicht verschont von brutaler Peinigung. Ihr Klagen und Wimmern dringt erschütternd an unser Ohr und Herz. Wir alle hören die Laute der Qual und Pein Tag und Nacht, nur General de Metz, der unmittelbar dem Regierungsgebäude gegenüber residiert, hört sie nicht, will sie nicht hören. Wir rufen hinaus in die Welt: Erbarmt Euch der schuldlos Gepeinigten, der roh Mißhandelten. Sie leiden um der Treue willen zu ihrer Heimat."

Frankreich erpreßt Anerkennung der Separatisten.

Aus Bergzabern wird gemeldet: Kapitän Geyer vom französischen Kontrollamt fuhr im Auto zu den Bürgermeistern des Bezirks und verlangte von allen, daß sie einen mitgebrachten Vordruck in vierfacher Ausfertigung unterschrieben, wonach die dem englischen Generalkonsul Clive von Geistlichen, Industriellen und Arbeitnehmern gemachten Angaben über die Gesinnung der pfälzischen Bevölkerung nicht der Wahrheit entsprächen. Geyer mißbraucht seine Macht auch in anderer Weise, indem er Grenzbewohnern, die gegen die Autonomisten sind, keinen Brückenpaß ausstellt.

General de Metz für die Bandenherrschaft.

General de Metz erklärt denen, die bei ihm Verwahrung gegen die Vergewaltigung durch die Separatisten einlegten, wenn sie mit der neuen Regierung nicht einverstanden seien, so sei das nichts Außerordentliches. Die Männer der neuen Regierung seien Freunde der Ruhe und des Friedens. Als ausländische Journalisten ihm die Frage vorlegten, wie es komme, daß die separatistischen Banden mit Waffen im Lande herumziehen könnten, während die mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betrauten verfassungsmäßigen Beamten entwaffnet seien, erklärte General de Metz: „Was Sie separatistische Banden nennen, ist die ordentliche Polizei der neuen Regierung, die wir de facto anerkennen."

Soll das Haager Schiedsgericht entscheiden?

Dem „Daily Telegraph" zufolge hat Lord Curzon angeregt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und britischen Regierung betr. die Beziehungen der rheinischen Besatzungsmächte zu den deutschen Verwaltungsbehörden dem internationalen Haager Schiedsgericht zur Entscheidung unterbreitet werden. Nach einer Meldung der „Times" hat Poincaré diesen Vorschlag Curzons verworfen. Nach den „Times" soll die Rheinlandkommission die Verordnungen der „autonomen Pfalzregierung" erneut prüfen.

Abbau des Separatismus?

Trotz der bombastischen Flugblätter der separatistischen „Regierung", daß immer mehr Anhänger den Separatisten zuströmten, mehren sich die Anzeichen, daß die Separatistenführer ihre Sache für verloren geben und abzubauen beginnen. Der sogenannte Oberkommandierende der separatistischen Armee, May-Schifferstadt, hat alle Vorbereitungen getroffen, um seine Familie in Sicherheit zu bringen, und auch der Separatistenführer Bley versucht seine Habe in seinem Heimatort Kirchheimbolanden zu verkaufen. Der Grund für diese Vorbereitungen ist der, daß die materiellen Unterstützungen der Separatisten durch die französische Besatzung zu versiegen beginnen. Die Separatisten erhalten seit einigen Tagen kein französisches Weißbrot mehr.

Die Regie will auch die Kölner Eisenbahnen verderben.

Reuters Bureau meldet, daß die Berichte der englischen Behörden aus Köln über die Sperrung der englischen Zone durch die franko-belgische Eisenbahnregie in London eingetroffen sind und von der englischen Regierung studiert werden. Die Besprechungen, die in der Frage der englischen Eisenbahnzone von dem britischen Gesandten in Paris begonnen wurden, dauern fort. Im allgemeinen müsse man sagen, daß die englische Zone gegen das nichtbesetzte Deutschland offen sei und daß dem freien Eisenbahnverkehr auf dieser Strecke nichts im Wege stehe.

Das französische Arbeitsministerium veröffentlicht eine Mitteilung über den Standpunkt der franko-belgischen Regie. Die Regie habe den Verkehr zwischen Köln und der belgischen Grenze stets in entsprechendem Umfange aufrecht erhalten. Durch das Ausfallen der im englischen Gebiet liegenden Linien für die Regie habe der Verkehr zwischen dem von Frankreich besetzten Rheinland und dem Ruhrgebiet sehr zu leiden gehabt. Die allgemeine Wiederaufnahme des Verkehrs zwischen dem Kölner Gebiet und dem Netz der Regie müsse durch eine allgemeine Lösung geregelt werden.

(Es wirkt lächerlich, daß die Regie, die unfähig ist, den Verkehr durchzuführen, auch noch in das englische Gebiet eindringen möchte, um auch dort alles zu ruinieren. Dazu sind die Engländer denn doch zu praktisch veranlagt, um einen solchen Unfug zu gestatten. D. Schriftltg.)

Unwille in England.

Nach den „Daily News" bezwecken die französischen Zwangsmaßnahmen, die Stellung der Briten unhaltbar zu machen. Im Grunde genommen seien sie jedoch als ein ungeheurer Schnitzer zu bewerten; denn Vergeltungsmaßnahmen dieser Art könnten in keiner Weise den englischen Standpunkt betreffend die Ruhrbesetzung und die Frage der Regie beeinflussen. Dasselbe Blatt bringt dann einen Artikel aus der Feder des Generalmajors Maurice zu demselben Thema. Maurice weist insbesondere die Unfähigkeit der franko-belgischen Regie nach. Seiner Ansicht nach ist sie einer der Gründe für den Franksturz. Frankreich habe aus dem Ruhrgebiet keinen Nutzen gezogen und durch die Besetzung ungefähr 18 Millionen Tonnen Kohlen verloren. Der Generalmajor erachtet, daß die englische Langmut nunmehr erschöpft sei und man einer Körperschaft, die „keinen legalen Charakter" besitze, unmöglich die Eisenbahn überlassen dürfe. Zum Schluß betont Generalmajor Maurice, daß England energisch gegen die französischen Übergriffe protestieren müsse.

(Mac Donald hat hier sofort Gelegenheit, seine Energie Frankreich gegenüber in einer Frage zu zeigen, der man in England die größte Bedeutung beimißt. D. Schriftltg.)

Freistaat Danzig.

Das Kapital der Bank von Danzig gesichert.

Wie Senator Dr. Volkmann im Volkstage mitteilte, ist die Aufbringung des Danziger Anteils am Aktienkapital der Bank von Danzig aus eigener Kraft möglich gewesen. Dieser Anteil übersteigt 70 Prozent und beträgt mehr als 5 Millionen Gulden. Nach dem Genfer Übereinkommen zwischen Danzig und Polen über die Währungsreform in Danzig hat eine Gruppe von polnischen Banken, welche ihren Sitz in Danzig haben, das Recht einer Beteiligung an dem Kapital der Bank von Danzig. Auch dieser polnische Anteil, welcher etwas über 2 Millionen Gulden beträgt, ist inzwischen aufgebracht worden. Das Genfer Übereinkommen sah vor, daß die Bestimmung der polnischen Banken, welche das Recht auf Beteiligung haben sollten, durch ein Zusatzabkommen erfolgen solle. Ein solches Zusatzabkommen ist gestern im Senat mit dem diplomatischen Vertreter Polens abgeschlossen worden. Hiernach sind zur Beteiligung zugelassen die sechs größeren Banken, welche in Danzig eine Niederlassung haben.

Der Senat vollzählig.

Als 14. Senator wurde vom Volkstag an Stelle des ausscheidenden Senators Jewelowsky der Abgeordnete der deutschnationalen Fraktion Bertus gewählt.

Danzig und Rußland.

Die Danziger Kommunisten forderten im Volkstag in zwei Anträgen Anerkennung Sowjetrußlands de jure und Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit ihm. In der Erörterung erklärte Präsident Sahm, daß der Senat den letzten beiden Anträgen wohlwollend gegenübersteht. Der Mangel an Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland bringt für Danzig große materielle Schäden. Danzig habe schon längst von Polen die Ermächtigung zur Gründung eines russischen Konsulats in Danzig gefordert.

Danzig-polnische Justizverhandlungen.

Am 28. Januar beginnen in Warschau die in Art. 61 und 147 des Abkommens vom 24. Oktober 1921 vorgesehenen Verhandlungen über die Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten und die Gegenseitigkeit von Gerichtsurteilen. Die Danziger Delegation unter Leitung des Senators Dr. Frank begibt sich deshalb am Abend des 27. Januar nach Warschau. Vorsitzender der polnischen Delegation ist der Abteilungschef des polnischen Justizministeriums Dr. Jabłoński.

Die Prüfung der Munitionslagerungsfrage.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet aus Genf: Die Mitglieder des vom Völkerbundrat bei der letzten Tagung eingesetzten Sachverständigenausschusses, der die Frage des polnischen Munitionslagers auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig untersuchen soll, sind nunmehr vom Vorsitzenden des Verkehrsausschusses und der ständigen Militärkommission des Völkerbundrats ernannt worden. Es sind dies Admiral Smith (England), General Faure (Frankreich), Hoernell (Schweden), Mitglied der schwedischen Akademie der technischen Wissenschaften, und Borg (Dänemark), Hafendirektor in Kopenhagen. Die vier Herren werden sich Ende Januar nach Danzig begeben und dem Völkerbundrat auf seiner Tagung am 10. März 1924 Bericht erstatten.

Deutsches Reich.

Die Last der Besatzungskosten.

Aus Berlin meldet W. T. B.: Der Präsident, der Vorstand und einige Mitglieder des Verwaltungsrats der Deutschen Rentenbank haben dem Reichsfinanzminister und dem Reichsaußenminister erklärt: Die jetzt eintretende Stabilisierung der deutschen Währung werde nicht aufrechterhalten werden können, wenn die Besatzungskosten für das besetzte Gebiet weiterhin bezahlt würden. Anderenfalls würde nur die Neuschaffung von ungedeckten Zahlungsmitteln übrig bleiben und eine neue Inflation entstehen. Den Vertretern der Rentenbank wurde zugesagt, daß die Angelegenheit weiter verfolgt und dem Kabinett unterbreitet werden würde.

Ein Teil der deutschen Presse hat an die Meldung von dem Schritte des Vorstandes der deutschen Rentenbank bei dem Reichskabinett Kommentare geknüpft, in denen ausgeführt wurde, daß diese Anregung des Rentenbankvorstandes eine Überschreitung seiner Befugnisse darstellt. Das Reichskabinett vertritt jedoch, wie von zuständiger Stelle verlautet, diese Auffassung nicht, sondern billigt dem Ausschuß, dessen Aufgabe ja darin besteht, über die Stabilität der Rentenmark zu wachen, durchaus das Recht zu, auch außenpolitische Anregungen zu geben. Sollte die Durchführung der Stabilisierung der Währung durch die Weiterzahlung der Besatzungskosten ernstlich gefährdet werden, so würde wahrscheinlich auch das Kabinett an die Frage herantreten müssen, ob nicht unter Umständen die Zahlung der Besatzungskosten wenigstens vorübergehend einzustellen wäre.

** **Pommersche landwirtschaftliche Woche.** Gegenwärtig findet in Stettin die Pommersche landwirtschaftliche Woche statt. Bei der Begrüßungsfeier hielt Freiherr v. Wangenheim eine Rede, in der er seine Berufsgenossen darauf aufmerksam machte, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo durch die Konsolidierung der Währungsverhältnisse dem deutschen Volke über das Schwerste hinweggeholfen werden müsse. Die Landwirtschaft stehe vor Zeiten, die stark an die Caprivi-Zeit erinnern. Schon jetzt mache sich eine starke Auslandskonkurrenz fühlbar. In Ostpreußen biete man russischen Roggen mit 3 bis 4 M. pro Zentner an. In Argentinien heize man Lokomotiven mit Getreide. Auch für die Industrie bestehe die Gefahr, daß Deutschland mit billigen amerikanischen Maschinen überschwemmt werde. Man müsse sich daher über die Forderung zum Schutze der heimischen Produktion klar sein. Die Landwirte brauchen Kredite von der Rentenbank. Die Steuern dürfen nicht produktionshemmend wirken. Die jetzige Art der Erwerbslosenfürsorge müsse in den Papierkorb fliegen. Ein Arbeitsdienstjahr sei einzuführen. Alle Berufsstände müssen, wenn Deutschland wieder aufwärts gehen solle, Hand in Hand arbeiten.

** **Dr. Jarres über die Rentenmark.** Bei Besprechung der finanziellen und Währungsfrage erklärte der Reichsminister des Innern Dr. Jarres in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Elberfeld u. a., daß vom Inlande her konzentrische Angriffe gegen die Stabilität der Rentenmark gerichtet worden seien, die anscheinend auf gewisse Kreise der deutschen Spekulation zurückgingen. Infolge der Maßnahmen der Reichsbank seien aber diese Angriffe gescheitert und alle Vorkehrungen seien getroffen, daß die Rentenmark auch in Zukunft stabil bleibt. Die Verhandlungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Auslande geführt habe, ließen mit Sicherheit erwarten, daß in einigen Monaten das geplante deutsche Zentralnoteninstitut ins Leben treten werde. Um die Staatsausgaben herabzumindern, werde die Regierung in nächster Zeit zu weit drakonischeren Maßnahmen schreiten, als sie der Beamtenabbau darstelle.

** **Der neunte Angeklagte im Hitlerprozeß.** Die „Mnch. Allg. Ztg." meldet, daß nun auch der Name des neunten Angeklagten im Hitlerprozeß bekannt sei. Es handelt sich um den Reichswehrleutnant Wagner von der Infanterieschule. Wagner hat den Versuch gemacht, in der Putschnacht unter Berufung auf Ludendorff, dessen Stiefsohn dabei als Kurier fungierte, den Anschluß der Infanterieschule an die Putschisten zu betreiben.

** Der Hitlerprozeß soll am 8. Februar beginnen, aber nicht in München, wo man Störungen befürchtet, sondern in Landsberg bei Augsburg verhandelt werden.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.



„der Gehaltvolle,"
also der billigste und zugleich der feinste Tee im Verbrauch
Hauptdepositeur für Marke „Teekanne"
Victor Brodniewicz, Poznań, ulica Wrocławska 15.

Schloßgut

in Deutschland (schlesisch-märkische Grenze) 500 Morgen, Musterwirtschaft, tadellose Gebäude, elektr. Licht- u. Kraft-Anlage, Inventar überkomplett, Dreschsatz, Motore. (5026 Preis 500 000 Goldmark. Näheres durch

Stacken, Charlottenburg, Berlinerstr. 128.

Zu verkaufen:

Dampfziegelei, Zementwarenfabrik und Landwirtschaft von 42 Morgen, einschl. vollem lebend. u. toten Inventar bestem Weizenboden in bestem Zustande, mit teilweise neuen Maschinen. Wohnung bei Kauf sofort frei. Zuschriften an Hotel Kronprinz, Haynau (Niederschl.)

Trockene kieferne Kloben

aus der früheren Provinz Posen liefert nur waggonweise G. Wilke, Holzhandlg., Poznań, Sew. Mielżyńskiego (?) 154. Gegr. 1904.

Wollumtausch!

Wir tauschen bis auf weiteres für

3 Pfd. gewaschene bezw. 4½ Pfd. Schmutzwolle

1 Pfund beste deutsche Strickwolle ohne Zuzahlung.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft T. z o. p. Poznań
ul. Wjazdowa 3. Textilabteilung.

Starke Waldhasen

mit Fell Stück 6 Millionen Mark,
ohne Fell Stück 4½ Millionen Mark
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Februar 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Wir bieten an zur sofortigen Lieferung von unserem Lager:

Hufeisen, Fabrikat Bismarckhütte in den Grössen 0, 1, 2, 3 u. 4
H-Stollen **Keil-Stollen**
Hufnägel, deutsches Fabrikat
Drahtnägel, 4 kantig in den Grössen von 1" bis 10"
Pflugschare Streichbleche Anlagen
Sohlen für Sack- u. Ventzki-Pflüge
Kultivatoren-Zinken u. **-Schare**

Ia helles **Maschinenöl**
Motoröl
Heißdampfzylinderöl
Autoöl
konsistentes **Fett** (Stautferfett)
Wagenfett
(mit bemusterter Offerte stehen wir gern zu Diensten)
Dichtungen und Packungen
Kernleder- und Kamelhaartreibriemen

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.
Poznań, ulica Wjazdowa 3.

Wohnungen

Möbl. Zimmer gesucht
Ang. u. 5058 a. d. Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Junges, intellig. u. kinderloses Ehepaar sucht 1 bis 2 **leere oder möblierte Zimmer**. Angebote unter **5031** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Neu eingetroffen sind:

Schare u. Streichbretter (Ventzki u. Sack)
Kultivatorzinken (Ventzki), Schare hierzu passend
Huf-Eisen u. -Nägel, -Stollen
verz. Eimer, Drahtnägel, Lager u. Lötmetall
und können sofort vom Lager geliefert werden.

SCHILLER & BEYER

Maschinen und Eisenwaren für die Landwirtschaft
Poznań, ul. Towarowa 21 (neben C. Hartwig).

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 25. 1.: **„Tanzkunst-Abend"**: „Italienische Kaprice" von Tschaikowski. „Polonia" von Wagner. „Traurige Erzählung" von Karlowicz. (Premiere).

Sonnabend, den 26. 1., 7½ Uhr: **„Der Barbier von Sevilla"**, Oper von Rossini.

Sonntag, den 27. 1. nachm.: **„Hoffmanns Erzählungen"**, Oper von Offenbach. Ermäßigte Preise.

Sonntag, den 27. 1., abends 7½ Uhr: **„Die Glocken von Corneville"**, Komische Oper von Planquette.



Deutscher Theaterverein

Posen.
Dienstag den 29. Januar 1924
im **großen Saale d. s Zoolog. Gartens abends 8 Uhr**
zum 2. und letzten Male:

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten (9 Bildern) von Fr. v. Schiller.

Preise der Plätze: **1 500 000 Mk., 1 000 000 Mk.** und **600 000 Mk.**, für Schüler **300 000 Mk.** Vorverkauf bei der Fa. **Gumnior, św. Marcin,** Ecke **ul. Gwarna.**

Der Saal ist gut geheizt!

Lachsalven

dröhnen täglich im Saale des **Teatr Palacowy** während der Demonstrierung der Farce
„Im siebenten Himmel"
mit Pat und Patachon.
4½, 6½, 8½ Uhr nachmittags. (1067

Reparaturen

an landwirtschaftlichen u. Industrie-Maschinen sowie an **Dampf- u. Motorpflügen**
werden durch uns **schnell, billig** und **sachgemäß** ausgeführt. Ersatzteile stets auf Lager. Monteure stehen jederzeit zur Verfügung.

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.
Maschinenfabrik
Poznań, Büroräume: ul. Piotra Wawrzyniaka 23/30. Fabrik: ul. Wawrzyńca 36.
Tel. 2121. Telegr.-Adr.: „CENTROPLUG". Tel. 4152.

Zur Beachtung!

Für die durch Telephon übermittelten **Anzeigen** übernehmen wir **keine Garantie,** da oft Mißverständnisse vorliegen. Derartige **Anzeigen** sind daher **unverbindlich.**

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

Landw. Maschinen, Nähmaschinen, Fahrräder

Auto- und Fahrradbereifung

Sämtliche Ersatzteile, auch für Nähmaschinen aller Systeme
geben zu Konkurrenzpreisen ab

Bracia Szczepańscy

Hauptgeschäft: **Gniezno, Rynek 5.** Telephon 248. Filiale: **Sępolno** (Pommerellen). Telephon 78.

Eigene Reparaturwerkstätte.



Parlograph-

Walzen-Abschleifmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **B. 5050** a. d. Geschst. d. Bl.



Wir empfehlen, sofort lieferbar:

Die Ausführungsbestimmungen für die Vermögens- u. Einkommensteuer.

Zweiseitiger Kontorkalender für 1924 auf Kartonpapier, mit Raum für Notizen.
Preis 300 000 Mk.
(Der Zeitung wird ein Kalender nicht beigelegt).

Landwirtschaftlicher Kalender für Polen für 1924.
Preis 1 800 000 Mark.

Evangel. Volkskalender (Diakonissen-Kalender) für 1924.
Preis M. 300 000.—.

Deutscher Heimatbote, Kalender für 1924 152 S. m. Illustr., **1 125 000 M.**

Wir bieten antiquarisch an:

Larousse, Französisches Wörterbuch, geb.
Ueber Land u. Meer. Illustr. Familien-Zeitschrift mit vielen Romanen, Erzählungen u. Illustrationen. Diverse Jahrgänge.
Brunn, Sturmwärts Novellen geb.
Prof. Ad. Strauß, Das osmanische Reich, eleg. geb.
Prof. Ad. Strauß, Groß-Bulgarien, eleg. geb.

Zu kaufen gesucht:
Brehm's Tierleben.
Andree's Großer Handatlas.
Meyer's großes Konversations-Lexikon, mögl. neuere Auflage.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Milchkannen

Inh. **M. Jan Markowski**
Poznań
Mielżyńskiego 23
Tel. 52 43.

Möbel-Transporte

jeder Art, Stadtumzüge, An- und Abfuhr von Waggonladungen, Gespanngestellung übernimmt

„Britania"
Inh. **Georg Prügel, ul. Forteczna 41.** Tel. 1677.

Landwirtstochter, evgl., Anf. 30er, Besitzerin einer 94 Mrg. gr. Landwirtsch., wünscht Bekanntsch. ein. im gleich. Alter stehend., charakterreich., netten Mann s. zw. **Einheirat** in großen Landbesitz. Zuschriften u. **A. B. C. 5054** a. d. Geschäftst. d. Bl. erbeten.

Suche ein Paar junge mittelgroße, erstklassige

Wagenpferde

(Passer) **zu kaufen.** Angeb. m. näherer Beschreibung und Preis erbittet **Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno.**



Zur Beachtung!

Bei **allen Anfragen,** die eine **Rückantwort** erfordern, ist unbedingt das **Porto** beizufügen. Bei den hohen **Postspesen** müssen wir hierauf dringen, da sonst die Anfragen **unberücksichtigt** bleiben.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Versand-Buchhandlung und „Posener Tageblatt".

Grundstückstausch oder Kauf in Amerika!

Wer tauscht oder **kauft Land in Amerika?** Anfragen sind zu richten an Margosz, Königshütte, O.-S., Sobieskiego 7.

Zentrifugen Lanz
und unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt

Leonhardt H-Stollen, Keilstollen
empfiehlt zu billigen Preisen.
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28. (5053

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schmiedemeister **August Heinrich Peters,** wohnhaft in **Bronitzewice nowe,** Kreis **Pleszew** und
2. die Schmiedemeisterstochter **Martha Louise Bartsch,** wohnhaft in **Giersdorf Nr. 173,** Kreis **Löwenberg,**

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in den Gemeinden **Giersdorf** und **Bronitzewice nowe,** Kreis **Pleszew** zu geschehen.

Giersdorf, am 11. Jan. 1924.

Der Standesbeamte.
Scholz. m. p.

Schmelzender Schnee.

Emil Frommel, der bekannte Soldatenpfarrer und Volksschriftsteller, sagte einmal bei der Empfehlung einer Kollekte, die lieben Zuhörer sollten es mit ihrem Gelde machen wie mit einem Schneeball: nicht lange in der Hand behalten, sonst schmelze es schnell zusammen. Mancher nehme sich, ergriffen von der Schilderung irgend einer Not, vor 100 Mark zu zeichnen, aber bis er an seinen Schreibtisch oder Geldschrank gekommen sei, habe er sich überlegt, 50 seien auch genug, und bis ihm die Zahl der Einzeichnung in die Liste aus der Feder geflossen sei, seien es nur noch 25. Also schnell weg mit dem Geld, wenn man es zu geben beschlossen hat!

Aber das gilt nicht nur vom Geldgeben, das hat seine Wahrheit für alle guten Vorsätze. Das Sprichwort sagt, der Weg zur Hölle sei mit ihnen gepflastert. Wie viel Gutes nimmt sich ein Mensch in einer gewissen Aufwallung guter Gefühle vor, aber bis es zur Ausführung kommt, ist ihm der Schnee in der Hand zerschmolzen, und der gute Vorsatz wird, wie man ganz treffend es ausdrückt, „zu Wasser", wie schmelzender Schnee. Und wenn du nun einen Schneeball in die Hand nimmst, oder du siehest einen Jungen, der einen solchen zusammendrückt und dann von sich wirft, siehe da ein Lehrmeister für dein Tun des Guten! Machs ihm nach, zaudre nicht, überlege nicht viel, sonst schmilzt deine gute Absicht dahin, sondern handle. Wie sagt doch der weise Prediger Salomo, dieser Meister der Lebensweisheit? „Alles, was dir vor Handen kommt, das tue frisch!" Und . . . weißt du, ob du morgen noch Zeit haben wirst, Gutes zu tun, was du heute tun kannst? Schnee kann über Nacht ganz zerschmelzen!

B. Blau-Posen.

Verordnung des Staatspräsidenten

vom 15. Januar 1924 über die Erhebung einer 2. Anzahlung auf Rechnung der Vermögenssteuer.

Dziennik Ustaw 1924, Nr. 5.

Art. 1. Außer der Anzahlung auf Rechnung der Vermögenssteuer, die im letzten Teil des Art. 32 des Vermögenssteuergesetzes vom 11. August 1923 (Dz. U. Nr. 94, Pos. 746) vorgesehen ist, wird eine 2. Anzahlung auf Rechnung dieser Steuer erhoben werden.

Art. 2. Die 2. Anzahlung (Art. 1 dieser Verordnung) bezahlen:

1. Alle Zahler, denen die 1. Anzahlung auf Rechnung der Vermögenssteuer im Sinne des letzten Teiles des Art. 32 des Vermögenssteuergesetzes vom 11. August 1923 (Dz. U. Nr. 94, Pos. 746) veranlagt worden ist;

2. im Gebiet des oberschlesischen Teils der Wojewodschaft Schlesien außer den unter 1 genannten Zahlern, auch die von der Umsatzsteuer nach dem deutschen Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 (R.-G.-Bl. S. 21, 57) im Wortlaut des Gesetzes vom 8. April 1922 (R.-G.-Bl. S. 873) befreit sind, aber ein Bankunternehmen, Wechselkontor sowie Handelsvermittelungsunternehmen betreiben.

Art. 3. Als Grundlage für die Berechnung der 2. Anzahlung wird angenommen:

1. Für die Zahler, die im Art. 2 Abs. 1 dieser Verordnung genannt sind, der Betrag der ersten Anzahlung;

2. für die Zahler, die im Art. 2 Abs. 2 dieser Verordnung genannt sind, der zweifache volle Betrag der ideellen Umsatzsteuer, die in Höhe von 5 Prozent des Umsatzes berechnet wird und im 1. Halbjahr 1923 erreicht ist.

Art. 4. Die Höhe der Anzahlung wird durch Umrechnung der in Art. 3 dieser Verordnung vorgesehenen Beträge auf Goldfranc auf folgende Weise berechnet:

1. Für die Zahler der Grund- und Gebäudesteuer (Abs. 1 des letzten Teils des Art. 32 des Vermögenssteuergesetzes) nach dem Verhältnis: 1 Goldfranc = 3500 M.;

2. für die Zahler der Gewerbesteuer (Abs. 2 des letzten Teils des Art. 32 des Vermögenssteuergesetzes) nach dem Verhältnis: 1 Goldfranc = 30 000 M.;

3. für die Zahler der zahlbaren und ideellen Umsatzsteuer (Abs. 2 des letzten Teils des Art. 32 des Vermögenssteuergesetzes und Abs. 2, Art. 3 dieser Verordnung) nach dem Verhältnis: 1 Goldfranc = 12 000 M.

Art. 5. Die Anzahlung müssen die Zahler selbst berechnen und ohne besondere Benachrichtigung in zwei gleichen Raten einzahlen, die in folgenden Fristen zahlbar sind:

a) Die erste Rate in der Zeit vom 25. Januar bis 25. Februar 1924;

b) die zweite Rate in der Zeit vom 26. Februar bis 26. März 1924.

Art. 6. Die Beträge der Anzahlung, berechnet in Goldfranc, können eingezahlt werden:

1. in Mark nach dem Kurse des Goldfranc, der durch den Finanzminister im Sinne des Art. 3 des Gesetzes vom 6. Dezember 1923 (Dz. U. Nr. 127, Pos. 1044) bestimmt und im Monitor Polski veröffentlicht wird;

2. in fremden Valuten, deren Gattung und Umrechnungskurs in Goldfranc der Finanzminister festsetzt.

Freiwillig auf Rechnung der Vermögenssteuer eingezahlte Beträge werden auf diese Anzahlung verrechnet.

Art. 7. Die Beträge der Anzahlung können eingezahlt werden:

a) in Mark in die Finanzkassen entweder unmittelbar oder durch Vermittlung der Postsparkassen oder der Landesdarlehnskasse (P. K. K. P.);

b) in fremden Valuten ausschließlich in der P. K. K. P. in Warschau und ihren provinziellen Filialen.

Der Finanzminister ist befugt, zur Annahme von Einzahlungen der Anzahlung gleichfalls kommunale Kassen oder private Finanzinstitute zu ermächtigen.

Art. 8. Die Beträge der Anzahlung, die nicht innerhalb der Zahlungsfristen (Art. 5 dieser Verordnung) eingezahlt werden, werden zwangsweise zugleich mit einer Verzugsstrafe in Höhe von 2 Prozent monatlich, sowie den Kosten der Zwangsvollstreckung, die im Gesetz vom 9. März 1923 (Dz. U. Nr. 31, Pos. 189) bestimmt sind, eingezogen werden.

Art. 9. Die Ausführung dieser Verordnung wird dem Finanzminister übertragen.

Art. 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft für das ganze Staatsgebiet.

Zweite Anzahlnug auf die Vermögenssteuer.

Nach dieser obigen Verordnung über die zweite Anzahlung auf die Vermögenssteuer haben diejenigen Zahler der Gewerbesteuer, die zur Zahlung einer Anzahlung herangezogen worden sind, denselben Betrag umgerechnet in Goldfranc in zwei gleichen Raten (vom 25. Januar bis 25. Februar und 26. Februar bis 26. März 1924 zu zahlen.

Die Berechnung ist an Hand eines Beispiels folgende:

Die erste im Dezember gezahlte Anzahlung betrug 270 000 000 Mark. Der Zahler muß dann die zweite Anzahlung im Betrage von 270 000 000 : 30 000 = 9000 Goldfranc zahlen. Diese 9000 Goldfranc werden zu dem Kurs des Goldfranc am Einzahlungstage bezahlt. Bei einem Kurse von 1 900 000 wären dies 17 100 000 000 M.

Die Ausfüllung der Formulare zur Vermögenssteuer.

In den Tagen des Januar erhält jeder Staatsbürger zwei Formulare, die er bis zum 31. Januar 1924 auszufüllen und einzusenden verpflichtet ist. Die Versendung dieser Formulare geschieht vom Magistrat, und die Rücksendung der ausgefüllten Formulare hat wieder an den Magistrat zu erfolgen, der dann seinerseits die Weitergabe an die Finanzkommission veranlassen wird.

Die Formulare genau zu beachten, ist das wichtigste, was mit dem Gesetz zusammenhängt. Es ist daher wichtig, besonders den Inhalt der Formulare zu kennen. Wir bringen die Formulare nachstehend in deutscher Übersetzung. Auf der Rückseite des Formulars I (Zeznanie o Majątku) sind 14 Paragraphen angeführt, die reine Erläuterungen sind. Wir bringen zuerst die Übersetzung dieser

Erläuterungen:

1. Das Deklarationsformular muß genau ausgefüllt, unterschrieben und spätestens bis zum 31. Januar 1924 gegen eine Bescheinigung dem Gemeindevorstand (Magistrat) ohne Umschlag oder in geschlossenem Umschlag zugestellt werden.

2. In der Erklärung ist das eigene Vermögen, das des Ehegatten und der unselbständigen Familienangehörigen anzugeben, wenn sie mit dem Haupt der Familie (dem Steuerdeklaranten) gemeinsame Wirtschaft führen.

3. Der Wert des Vermögens ist nach dem Stande und dem durchschnittlichen Umlaufswert vom 1. Juli 1923 anzugeben.

4. Bei allen Bodenarealien, die eine selbständige Wirtschaftseinheit bilden, sind auf dem Sonderblatt A genau anzugeben: Art, nähere Bezeichnung, Umfang, Zubehöre, ferner die der Gewerbesteuer nicht unterliegenden Unternehmen, die mit der Landwirtschaft verbunden sind, und der Gesamtwert dieser Objekte.

5. Bei jedem der Gebäude und unbebauten Plätze mit Ausnahme der zu Land- und Forstwirtschaften als Bestandteile gehörigen sind auf Blatt B die Bestimmung, die Art, die Größe, das Alter und der Wert genau anzugeben.

6. Bei jedem Industrie- und Handelsunternehmen ist auf dem Blatt C die Art und der Wert anzugeben und zu erklären, ob die vorschriftsmäßigen Handelsbücher geführt werden. Werden solche geführt, dann ist Blatt C' auszufüllen.

7. Bei Kapitalien und Vermögensrechten ist auf Blatt D die Art, die Höhe und der nähere Wert anzugeben.

8. Bei Hausrat und anderen Objekten, die zum persönlichen Gebrauch dienen, ist auf Blatt E anzugeben: Art, Gesamtwert und Zahl der Zimmer.

9. Der Wert der einzelnen Vermögensobjekte wird auf den einzelnen Blättern in Polenmark nach den in der Verfügung II des Finanzministers über die Bestimmung des Wertes von Vermögensobjekten enthaltenen Schätzungsnormen angegeben.

10. Bei Schulden und Lasten ist auf Blatt F ihre Art und ihr Wert anzugeben.

11. Die Summen der Werte der einzelnen Vermögensbestandteile, die auf den Blättern A, B, C, D und E angegeben wurden, sind in das Deklarationsformular in die mit der Ziffer 3 bezeichnete Spalte zu übertragen, die Schulden und Lasten, die die einzelnen Vermögensbestandteile belasten, von Blatt F in die mit Ziffer 4 bezeichnete Spalte. Die unter 4 bis 8 und 10 erwähnten Blätter müssen unterschrieben dem Deklarationsformular beigelegt werden.

12. **Wer die Vermögenserklärungen nicht innerhalb der** festgesetzten Frist abgibt, unterliegt einer Geldstrafe bis zu einer Höhe, die tausend Goldfrank entspricht. (Artikel 70 des Gesetzes.)

14. Wer, um sich selbst oder vertretenen Personen der Steuerpflicht zu entziehen, bewußt falsche Angaben macht, die dazu beitragen können, daß die Veranlagung der Steuer vereitelt oder daß die Steuer geschmälert wird, unterliegt — abgesehen von der Pflicht der Entrichtung der zustehenden Steuer — einer Geldstrafe von der 1—20fachen Summe der nicht veranlagten oder geschmälerten bzw. einer Schmälerung ausgesetzten Steuer, falls die betreffende Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt, bei belastenden Umständen außerdem einer Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten. (Artikel 73 des Gesetzes.)

Vermögenserklärung

zur Vermögenssteuerveranlagung für den Zeitraum 1924/26

für physische Personen, vakuierende (nicht übernommene) Erbschaften, sowie für juristische Personen, die nicht zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind:

Vor- und Zuname: . . . .
Beruf oder Betätigung: . . . .
Wohn- oder Aufenthaltsort am 1. Juli 1923: . . . .

Aufführung der Familienmitglieder, deren Vermögen zum Vermögen des Steuerzahlers zugerechnet wird (Art. 6 erster Teil des Gef. u. Anmerk 2 auf der Rückseite) . . . .

Blatt	Bestandteile des Vermögens	Wert	Höhe der Schulden und Lasten, die das Vermögen belasten (Blatt F)	Reinwert
		in Polenmark		
1	2	3	4	5
A	Boden (Landwirtschaft)			
B	Gebäude und unbebaute Plätze			
C	Industrie- und Handelsunternehmen			
D	Kapitalien und Vermögensreste			
E	Hausrat und andere Objekte, die zum persönlichen Gebrauch dienen			
	Das der Steuer unterliegende Vermögen.			

Ich versichere, daß alle Angaben in dieser Erklärung und in den Beilagen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht wurden, was ich mit eigener Unterschrift bestätige.

Blatt B (Vorderseite).

Wohnungseinrichtung und andere Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch dienen.

Vor- und Zunahme des Steuerzahlers . . . . . .

Bestimmung der Räume (z. B. Salon, Boudoir, Kabinett, Kanzlei, Empfangszimmer, Schlafzimmer, Eßzimmer, Küche usw.	Art der Einrichtung (luxuriös, wohlhabend oder durchschnittlich)	Größe der Räume (groß, mittel, klein)	Anzahl der Räume	Wert in Polenmark
Dazu kommt: Wert anderer Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch dienen, nach umstehender Berechnung.				
Gesamtwert der Wohnungseinrichtung und anderer Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch dienen.				

Blatt B. (Rückseite.)

II. Andere Gegenstände die zum persönlichen Gebrauch dienen:

a) Gegenstände aus Platin, Gold, Silber und Edelsteinen		
Art	Anzahl	Wert in Polenmark

b) Autos Renn-, Reit- und Wagenpferde, Wagen, Jagdwaffen usw.		
Art	Anzahl	Wert in Polenmark

Vermögenssteuer.

Die wichtigsten Bestimmungen in den neu ergangenen Ausführungsanweisungen des Finanzministers zum Vermögenssteuergesetz sind folgende:

1. Soweit Landwirte sich bereit erklärt haben, Getreide abzuliefern zum Zweck der Begleichung der auf die Vermögenssteuer in der Zeit vom 25. Januar bis 26. März cr. zu leistenden Vorauszahlung, soll den betreffenden Landwirten bei Ablieferung dieses Getreides eine Bescheinigung ausgestellt werden. Die Steuerzahler sind berechtigt, diese Bescheinigungen der Steuerbehörde vorzulegen, welche verpflichtet ist, die Bescheinungen auf die eben erwähnten Raten zu verrechnen.

2. Zu versteuern ist das Gesamtvermögen aller in Polen wohnhaften physischen Personen und noch nicht angetretene Erbschaften und aller juristischen Personen. Während juristische Personen ihr gesamtes sowohl im Inlande wie im Auslande befindliches Vermögen zu versteuern haben, sind den physischen Personen und nicht angetretenen Erbschaften Befreiungen vorgesehen, und zwar für im Ausland befindlichen Grundbesitz sowie für Kapitalien, die in Landwirtschafts-, Forstwirtschaft, Bergbau, Handels- und Industrie-Unternehmungen investiert sind. Diese Befreiungen greifen Platz wenn:

a) die im Auslande befindlichen Vermögensobjekte vor dem 31. Dezember 1913 erworben wurden, und

b) wenn diese Vermögensobjekte im Auslande zu einer Vermögensabgabe in gleicher Höhe oder in noch höherem Betrage als in Polen herangezogen werden.

3. Grundsätzlich unterliegen alle Waldflächen nach den bereits bekannten Normen der Vermögensabgabe. Der Waldeigentümer ist berechtigt, nur diejenigen Holzbestände nicht in Ansatz zu bringen, die bereits zur Walddanina herangezogen sind. Der Grund und Boden, auf dem diese Holzbestände stehen, ist dagegen in jedem Falle steuerpflichtig.

4. Alles Vermögen, welches unmittelbar religiösen, kulturellen, wohltätigen sanitären und Unterrichtszwecken dient, ist steuerfrei. So bleiben z. B. steuerfrei Gotteshäuser der in Polen anerkannten religiösen Gemeinschaften samt dem dazu gehörigen Platze, Kirchenschätzen und Geräten; ferner Wohnhäuser für Geistliche und Kirchenbeamte sowie Kirchhöfe. Dagegen ist steuerpflichtig alles bewegliche und unbewegliche Vermögen, das Eigentum von Geistlichen oder Kirchengemeinden ist oder ihrem Nießbrauch unterliegt. Im letzteren Falle zahlt die Vermögensabgabe der Nießbraucher nach Maßgabe der Vorschriften, die für die Besteuerung des Nießbrauches herausgegeben worden sind.

5. Aktien und Anteile von Gesellschaften (Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht, Genossenschaften, offene Handels- und Kommanditgesellschaften), die ihren Sitz in Polen haben, bleiben ferner frei. Dagegen müssen ausländische Aktien und Anteile versteuert werden.

6. Grundsätzlich sind alle Schulden abzugsfähig. Bei der Bewertung der Schulden, die auf Rubel, Kronen oder deutsche Mark lauten, sollen diejenigen Normen maßgebend sein, die bei Rückzahlung von Schulden gleicher Art in der betreffenden Gegend in der Zeit vom Juni bis Juli 1923 angewandt wurden. Dabei kann der Zeitpunkt der Entstehung der Schuld in Berücksichtigung gezogen werden. Erkundigungen über die Umwertungsnormen sind bei Notaren, Kreditinstituten und anderen kompetenten Quellen einzuziehen.

Aus Vorstehendem ergibt sich also, daß für die Bewertung der Schulden ein weiter Spielraum gelassen ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. Januar.

Betrachtungen zur Vermögensabgabe.

Das bewegliche Gut umfaßt Kapitalien, Vermögensrechte, die Hauseinrichtung und andere Gebrauchsgegenstände.

Zu den Kapitalien gehören: 1. Bargeld und Schuldverschreibungen in poln. Mark — nach dem Nennwert — sowie inländische Pfandbriefe und Obligationen — nach ihrem Börsenkurs vom 1. Juli 1923; 2. Gold und Silber, ausländische Valuten und Devisen, Schuldverschreibungen in ausländischen Valuten, ausländische Obligationen und Pfandbriefe sowie Aktien und Anteile ausländischer Gesellschaften — nach dem Kurse vom 1. Juli 1923.

Unter Vermögensrechten sind Renten und andere sich wiederholende Nutzungen und Leistungen zu verstehen, die dem Berechtigten lebenslänglich oder für unbestimmte Zeit, mindestens aber für die Dauer von 5 Jahren zustehen. Der Wert dieser Vermögensrechte unterliegt einer Kapitalisierung, deren Höhe von der Zeitdauer der genannten Rechte sowie von der Zeit, wie lange der betreffende sie bereits genießt, abhängt.

Zur Hauseinrichtung gehören nicht etwa nur die Möbel, sondern auch die Kleidungsstücke, die Wäsche, Betten, Teppiche, Gardinen, Porzellangegenstände, Bilder, Küchengeräte usw. — mit Ausnahme von Platin-, Gold- und Silbergegenständen sowie Edelsteinen —, außerdem Automobile, Gefährte, Zug- und Rennpferde usw. Diese Gegenstände werden nach ihrem durchschnittlichen Verkehrswert vom 1. Juli 1923 abgeschätzt.

Der Verkehrswert der Wohnungseinrichtung beträgt auf Grund der Verordnung in Millionen Mark:

Art des Wohnraums	luxuriös groß	luxuriös mitlm.	luxuriös klein	vermögend groß	vermögend mitlm.	vermögend klein	durchschnittlich groß	durchschnittlich mitlm.	durchschnittlich klein
Salon, Boudoir .	300	240	200	150	120	100	80	60	50
Kabinett, Kanzlei	200	150	120	100	80	60	50	40	30
Schlafzimmer . .	100	75	60	50	40	30	25	20	15
Eßzimmer . . .	80	60	50	30	25	20	15	12	10
Küche	40	30	25	20	15	12	10	8	5

Die Elastizität der obigen Klassifizierung unterliegt, so bemerkt der „Kurjer Codzienny" hierzu, keinem Zweifel. Sie öffnet der Willkür Tür und Tor. Denn wodurch unterscheidet sich eine luxuriöse Wohnungseinrichtung von einer vermöglichen, und wodurch eine vermögliche von einer durchschnittlichen? Sie sind zwar als Kriterium des Verkehrspreises, d. h. des tatsächlichen Preises angegeben, aber zu phantastisch und den Vorkriegswert unserer Hauseinrichtungen vielfach bei weitem übersteigend. Es ist bekannt, daß eine Möbelgarnitur mit dem Augenblick, wo man mit ihr das Möbelgeschäft verläßt, schon durch diese Tatsache um die Hälfte ihres Wertes geringer eingeschätzt werden muß. Wie viel mehr aber muß sie durch einen längeren oder kurzen Gebrauch (lies: Verbrauch) an Wert verlieren. Dasselbe ist von Kleidungsstücken, von der Wäsche und den Betten zu sagen. Welche Hauseinrichtung wird schließlich als unter dem Durchschnitt stehend angesehen? Wird die Verordnung wörtlich genommen, so kann angenommen werden, daß sie sich auf Wohnungen, die aus weniger als 5 Räumen bestehen, nicht bezieht. Ist aber eine solche Deutung richtig?

Noch merkwürdiger ist die Art, wie der Grad des Luxus, der Vermöglichkeit oder des Durchschnitts abgeschätzt wird. Die Abschätzung des Grades erfolgt nämlich im Verhältnis zur Größe des Raumes. Je größer also der Raum, in dem die Einrichtung sich befindet, ist, desto größer ist — im Sinne der Verordnung — der Luxus, die Vermöglichkeit oder der Durchschnitt. Es sieht beinahe so aus, als sollte hier die Luft besteuert werden.

Der Wert einer durchschnittlichen mittleren Dreizimmereinrichtung mit Küche wird der Verordnung zufolge mit 4000 bis 5000 Franken abgeschätzt, während ihr wirklicher Verkehrswert sicherlich nicht mehr als 1000 Goldfranc betragen dürfte. Diese Schätzungsweise riecht um so mehr nach Kontribution, als Gold- und Silbergegenstände besonders berechnet werden. Und welche durchschnittliche unvermögliche Familie würde ähnliche „Schmucksachen", wie eine Uhr, eine Uhrkette, einen Ring oder andere Silbersachen nicht besitzen? Denn auch silberne Teelöffel werden zu den „Schmuckgegenständen" gezählt. Es ist ausgeschlossen, daß der Besitzer einer bescheidenen Hauseinrichtung als einzigen Vermögens den Rubikon: 5000 Goldfranc, d. h. die Summe, die eine Hauseinrichtung wert sein muß, um überhaupt besteuert zu werden, nicht überschreiten würde. Es steht außer Zweifel, daß das dem Stadtbesitz auferlegte Steuerkontingent dank dieser Geometrie sicherlich die festgesetzte Höhe übersteigen wird. Noch sicherer aber ist, daß dieser Überschuß den Opfern nicht zurückerstattet werden wird, da sie zur Kategorie unter 10 000 Goldfranc gehören, für die der Verordnung zufolge die Rückerstattung etwaiger Überschüsse nicht in Frage kommt.

Deutsche Fürsorge für Ansiedler.

Der Hauptvorstand des Deutschen Roten Kreuzes hat am 19. 12. 1923 verfügt:

„Von verschiedenen Stellen aus dem Reich ist uns mitgeteilt worden, daß Unklarheit darüber bestehe, welchem Fürsorgezweig mit dem 31. 12. 23 die seiner Zeit von der Flüchtlingsfürsorge unterstützten Ansiedlerfamilien zuzuführen seien. Das Deutsche Rote Kreuz hat heute in einer Besprechung mit den beteiligten Ressorts diese Frage zur Sprache gebracht. Von sämtlichen Vertretern der einzelnen Ministerien wurde einstimmig die Meinung vertreten, daß in erster Linie eine Ueberführung an die Erwerbslosenfürsorge in Frage käme. Die Einwendungen einzelner Erwerbslosenfürsorgestellen, daß eine Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge nicht stattfinden könne, weil die Ansiedler teilweise über Vermögen an Hausrat oder Inventar verfügten und sämtlich bisher nicht Arbeitnehmer, sondern Arbeitgeber gewesen seien, wurden von dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums als unbegründet und hinfällig bezeichnet. Desgleichen ist ein sich aus der Anmeldung eines Verdrängungsschadens ergebender Anspruch der Ansiedler an das Reich kein Hinderungsgrund zur Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge. Wir bitten demgemäß, die erforderlichen Schritte betreffend Ueberleitung der Ansiedler in die Erwerbslosenfürsorge zu veranlassen und die betreffenden in Frage kommenden Erwerbslosenfürsorgestellen energisch auf den Standpunkt des Reichsarbeitsministers hinzuweisen. Sind die Voraussetzungen zur Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge nicht gegeben (z. B. bei Erwerbsunfähigkeit), so ist sinngemäß die Ueberführung an einen anderen in Betracht kommenden Fürsorgeträger (Kleinrentner- usw. Fürsorge) in die Wege zu leiten."

Das Mieterschutzgesetz im Rechtsausschuß.

Die Mittwoch-Beratungen des Rechtsausschusses über das Mieterschutzgesetz hatten folgendes Ergebnis:

Zu Artikel 2 wurde die Bestimmung aufgenommen, daß Lokale von Aktiengesellschaften, die zumindest vier Räume umfassen, nicht dem Mieterschutz unterliegen. Bezüglich der Kündigungsfrist für Mieter, die dem Mieterschutz nicht unterliegen, wurde ein Antrag des Berichterstatters angenommen, der dahin geht, daß die Frist drei Monate beträgt. Hinsichtlich der Zulässigkeit der Kündigung eines Erwerbslokals, wenn der Hausbesitzer den Bau von neuen Wohnungen beabsichtigt, wurde dem Besitzer die Pflicht auferlegt, ein anderes Lokal aufzutreiben, wenn dem Mieter das einzige Erwerbslokal genommen wird. Gestrichen wurde die Bestimmung der Zulässigkeit einer Kündigung, wenn der Hausbesitzer das Lokal für sich braucht. Ferner wurde bestimmt, daß die Gründe für die Kündigung der Aftermieter dieselben sein sollen, wie die, die für die Mieter vorgesehen sind. Der Mieter kann jedoch einem Aftermieter kündigen, wenn er ihm eine andere Wohnung verschafft. Für den Fall des Erlöschens des Mietsvertrages zwischen dem Mieter und dem Hauswirt darf der Aftermieter nicht entfernt werden, kann aber in der Zahl der von ihm eingenommenen Räumlichkeiten beschränkt werden, wenn er mindestens drei Monate vor dem Erlöschen des erwähnten Mietsvertrages dort wohnte. Die Bestimmung, daß der Mieter in einem schriftlichen Vertrage mit dem Aftermieter einräumen kann, daß bestimmte Ereignisse wichtige Kündigungsgründe werden, wurde beibehalten. Ferner wurde beschlossen, daß im Falle des Todes des Mieters diejenigen, die ständig mit ihm wohnten, in seine Rechte treten, während ein Erwerbslokal auf die Erben übergeht. Eine Exmission kann für sechs Monate aufgeschoben werden, wenn der Mieter arbeitslos ist. Dies betrifft jedoch nur Wohnungen bis zu drei Zimmern einschließlich.

Stimmen zur Altershilfe.

Die bisherigen Werberufe für die Altershilfe haben den Lesern und Leserinnen der hiesigen Zeitungen Anlaß gegeben, auch ihrerseits zur Feder zu greifen und ihrer starken Anteilnahme an dem Geschick der notleidenden Alten in Versen und in Prosa Ausdruck zu geben. Die zur Veröffentlichung geeignetsten dieser Außerungen sollen in der nächsten Zeit in freier Folge bekannt gegeben werden. Eine dieser Außerungen hat die Überschrift „Die Alten" und lautet:

Eine längstverklungene Jugendzeit,
Ein langes Leben, halb Freud, halb Leid,
Darinnen als führende Melodie
Arbeit — Arbeit spät und früh!
Nur immer gedarbt, nur immer gespart,
Mühselig Groschen zu Groschen geschart,
Damit das Alter, befreit von Hast,
Ruhig verklinge, keinem zur Last.
Und nun kam die Zeit, hat herzlos gelacht
Und alle Worte zu Plunder gemacht!
Nahe dem Tod —
Elend und Not,
Der Hunger schleicht sich an die Tür,
Und die bange Frage: Von was leben wir?
Und furchtbare Sorge fällt über sie her,
Sie können nur leiden, sich wehren nicht mehr!
Und die Söhne, die früher helfend zur Seit',
Verschlafen in fremder Erde das Leid.
Aber habt Ihr den Sohn, der Euch Stab war, verloren, —
In uns sind Euch viele Söhne geboren,
Euch zu befreien von Hunger und Not,
Euch zu erkämpfen Wärme und Brot!
Kindesliebe und Kindessinn spricht:
Wir vergessen der hilflosen Alten nicht!

(J. H. B.)

Das fiskalische Patronat über Kirchen und Schulen gehört nach einer Mitteilung des landwirtschaftlichen Ministeriums vom 1. November v. Js. ab zur Zuständigkeit der Wojewodschaften.

Genehmigung einer Haussammlung. Der Posener Wojewode hat zugunsten des Taubstummenheims in Posen (Schronisko dla głuchoniemych imienia Radomskiego w Poznaniu), nicht, wie es in Nr. 16 des „Pos. Tageb." hieß, zugunsten der Taubstummenanstalt in Posen eine Haussammlung für das Jahr 1924 in der ganzen Wojewodschaft Posen genehmigt.

Eintragungen von Hypotheken und Wechseln in Złoty. Wie die „Rzeczp." erfährt, wird in den nächsten Tagen vom polnischen Ministerrat ein Gesetzentwurf bearbeitet werden, der die Eintragung von Hypotheken und Wechseln in Złoty vorsieht. Dadurch erhofft man eine wesentliche Erleichterung der Kreditbeschaffung, die unabhängig gemacht wird von dem Steigen und Fallen der Papiermark.

X **Kindesaussetzung.** Gestern abend wurde auf der Kellertreppe des Hauses ul. Dąbrowskiego 33 (fr. Gr. Berlinerstr.) ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts lebend aufgefunden. Eine im Hause wohnende Frau nahm den Säugling einstweilen in Pflege, während die Nachforschungen nach der Mutter von der Polizei aufgenommen wurden.

X **Die Feuerwehr** wurde gestern abend 8 Uhr nach der ul. Mickiewicza (fr. Hohenzollernstr.) gerufen, wo in einer Wohnung Wäsche in Brand geraten war. Die Wehr rückte nach 20 Minuten wieder ab.

X **Diebstähle.** Gestern wurden einer Frau auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) aus einer Handtasche 12 Millionen Mark bares Geld und eine goldene Damenuhr im Gesamtwerte von 250 Millionen Mk.; aus einer Wohnung Półwiejska 5 (fr. Halbdorfstr.) Damenkleidung im Werte von 2¾ Milliarden gestohlen.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 8 Dirnen, 2 Betrunkene, 1 Obdachloser, 1 Hehler, 11 Personen wegen Deibstahlsverdachts.

---

* **Berent,** 24. Januar. Freiwillig in den Tod gegangen ist hier, den „Danz. N. N." zufolge der älteste Sohn Fritz des Sägemühlenbesitzers Behrendt. Er hat sich durch einen Revolverschuß getötet. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt geworden. Der Verstorbene führte das umfangreiche Geschäft seines hochbetagten Vaters ganz selbständig und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

□ **Briesen,** 24. Januar. Heute beging das Gutsbesitzer Franz Arndtsche Ehepaar das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Bromberg,** 23. Januar. Als sich gestern früh der Fleischer Kasimir Piechowicz aus Müllershof nach seiner Arbeitsstätte, der Konservenfabrik in Bromberg, begab, ging er, um sich den Weg abzukürzen, neben dem Gleise der Strecke Bromberg—Inowrocław entlang. Hierbei wurde er von einem heranbrausenden Zuge erfaßt und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Außerdem wurde ihm das rechte Bein abgefahren. Die Schuld an dem Unglück trifft nach amtlichen Feststellungen allein den Verunglückten.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 23. Januar. Die Beamten der Warschauer Finanzkasse haben am Montag wegen mangelhafter Heizung in den Bureauräumen die Arbeit niedergelegt.

* **Siedlec,** 23. Januar. Aus Łukow kommt die Nachricht, daß Graf Michael Grocholski auf dem Wege von der Bahnstation nach seinem Besitztum ermordet worden sei. Wie sich herausstellte, begegnete der Graf einem Wilddieb, der auf seinem Besitztum jagte. Als der Graf sich ihm näherte, um ihm die Waffe abzunehmen, schoß der Wilddieb und verwundete Grocholski so unglücklich, daß er noch auf dem Wege verstarb.

Aus Ostdeutschland.

* **Osterode i. Ostpr.,** 22. Januar. Auf tragische Artums Leben gekommen ist der Molkereigehilfe Weber hier. Nachdem er von einer Hochzeitsfeier zurückgekehrt war, machte er sich morgens pünktlich an die Arbeit. Als er einen gelockerten Treibriemen an der Transmission der Molkerei in Ordnung bringen wollte, wurde sein Rock von dem Getriebe gefaßt und sein Körper gegen die Decke geschleudert. In wenigen Sekunden war der Schädel gespalten und der Körper zermalmt.

* **Danzig,** 23. Januar. In der altehrwürdigen Oberpfarrkirche von St. Marien wurde bei einer gottesdienstlichen Feier am Sonntag der neuernannte Generalsuperintendent der evangelischen Landeskirche der Freien Stadt Danzig, D. Dr. Kalweit, durch den geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, D. Dr. Kaftan-Berlin, in sein Amt eingeführt. Dem Gotteshause waren Tausende evangelischer Christen zugeströmt. Der Senat der Freien Stadt Danzig war fast vollzählig erschienen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Pastor Br. in S. Der Vermögenssteuer unterliegen physische und juristische Personen, die in Polen ihren Wohnsitz haben. Da eine Kirchengemeinde eo ipso als juristische Person gilt, so muß die Vermögenssteuer auch von den Kirchenländereien bezahlt werden.

M. in R. Die gesetzliche Bestimmung über die Einstellung von Hypotheken in die Vermögenssteuer ist allerdings reichlich unklar. Wir empfehlen Ihnen, in beiden Fällen die Hypothek und die Wohnungsbeihilfe als Goldfrank nach dem vollen Wert einzustellen.

H. B. in S. Das Vorgehen des Betreffenden ist so deutlich Wucher und Betrug, daß Sie mit einer entsprechenden Anzeige bei der Posener Staatsanwaltschaft auf Erfolg rechnen können. Daneben können Sie noch eine Zivilklage anstrengen.

F. F. W. 1. In welcher Höhe diese Kindergelder ausgezahlt werden müssen, können wir Ihnen nicht sagen. Sie müssen eine friedliche Vereinbarung zu treffen versuchen. 2. Auch hier gilt das nämliche.

N. W. A. Ihre Auffassung, als ob sich der Artikel in Nr. 19 des „Pos. Tagebl.": „Wie sind die Erklärungen zur Vermögenssteuer abzugeben?" ausschließlich auf die Landwirtschaft beziehe, können wir nicht teilen. Die 2. Spalte dieses Artikels bezieht sich beispielsweise, wie ausdrücklich hervorgehoben, auf „Handels- und Industrieunternehmen, die nicht die vorschriftsmäßigen Handelsbücher führen". Auch sonst finden Sie täglich Artikel zur Vermögenssteuer nach Ihrem Wunsche.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag 10: Gd. im geheizten Konfirmandensaal. Greulich. — 11: Kgd. Ders.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschluß-Gottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gd. Kand. Steffani. — 11½: Kgd. Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Stuhlmann. — 11½: Kgd. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. D. Staemmler. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) **Sonntag, 9¾:** Predigtgd. (Vereinszimmer). Hoffmann. — 11¼: Besprechung des Kirchenkollegiums u. d. Finanzkommission. — 11¼: Kgd. Hoffmann. — Mittwoch, 7½: Sitzung des Kirchenkollegiums u. d. Finanzkommission. — Donnerstag, 4½: Frauen- u. Jungfrauenverein. — Freitag, 8: Kirchenchor.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — 12: Kgd. Ders.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag 10: Gd. Lic. Schneider. — 11½: Kgd. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelstde.

Sassenheim. Sonntag, 10: Gd.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Leseabend. (Siehe Anschlag). — 9½: Abendand. — Montag 8: Blasen. — Dienstag, 8: Turnen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelbespr. — Donnerstag, 8: Blasen — Freitag, 8: Turnen.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Rhode. — Danach Kgd. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst. Sarowy. — Sonntag, 10: Gd. Ders.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde für E. C. — 7: Evangelisation. — Freitag 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die deutsche Goldbilanzenverordnung.

Auch bei uns in Polen wird langsam die Frage über Aufstellung von Goldbilanzen in den Gesichtskreis der großen Allgemeinheit rücken müssen. Bekanntlich hat Deutschland, nachdem die Rentenmark geschaffen war, eine Goldbilanzenverordnung sehr schnell herausgegeben, die alle schwebenden Fragen regeln sollte. Im „Bankarchiv", der Januarnummer dieser bekannten Zeitschrift, hat Herr Dr. Gustav Sintenis sich über die Goldbilanzenverordnung verbreitet. Der Verfasser ist Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft und hat durch seine Sonderarbeiten auf diesem Gebiete und durch seine hohe Stellung in der Bankwelt die größte Berechtigung, gerade in dieser Frage das Wort zu ergreifen.

Dr. Sintenis hält es zunächst für unpraktisch, daß eine so wichtige, keineswegs einer besonderen Beschleunigung bedürfende Vorlage auf Grund des Ermächtigungsgesetzes gewissermaßen im Eilzugtempo abgefertigt wurde. Sollten für diese schleunige Behandlung steuerliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein, so hätte die in der zweiten Steuernotverordnung geforderte Bewertung des gesamten Vermögens genügt. Wenn aber der innere Grund für die schleunige Verabschiedung der Verordnung darin zu sehen sei, daß hierdurch eine Grundlage für die Ertragsermittlung des neuen Geschäftsjahres gefunden werden sollte, so sei nicht einzusehen, wozu es der Umstürzung aller Grundlagen des Aktienrechts bedurft hätte; Vorschriften über die Errechnung des Ertrages hätten genügt. Sei endlich das Motiv über die Einführung von Goldbilanzen der Wunsch, die Grundsätze der Bilanzwahrheit und Bilanzklarheit gegenüber dem „Schwindel" mit den phantastischen Papiermarkziffern zu Ehren zu bringen, so sei es doch sehr fraglich, ob der Zeitpunkt für die obligatorische Einführung von Goldbilanzen schon gekommen sei.

Die Rentenmark sei gegenwärtig der sog. Goldmark gleich, sei aber doch nur eine inländische Zwischenwährung als Übergang zu der endgültigen, in ihrer Gestaltung noch gar nicht übersehbaren Goldwährung. Die Zugrundelegung der Goldmark sei besonders fehlerhaft, weil es zwar Papier- und Rentenmark-, Dollar-, Frank-, Pfund- und Guldenkonten gebe, aber keine Goldmarkkonten.

Zur Aktivseite bemerkt der Verfasser: Für Grundstücke lasse sich eine vernünftige Bewertung zurzeit überhaupt noch nicht aufstellen, geschweige denn für städtische Häuser. Ebenso würde ein völlig schiefes Bild entstehen, wollte man für Fabrikgebäude mit ihrer maschinellen Einrichtung und dem sonstigen Inventar die Einstandspreise in Gold zugrunde legen. Man wisse nicht, inwieweit man diese Anlagen zu Buch stellen könne, so lange ihre Rentabilität völlig in der Luft schwebe. Die gleiche Schwierigkeit ergebe sich bei der Einstellung der Waren und Effekten, deren Bewertung gerade in der letzten Zeit vielfachen Schwankungen ausgesetzt gewesen seien. Bei den Forderungen sei auf die Unsicherheit hinzuweisen, die über das in Amerika beschlagnahmte deutsche Vermögen herrsche.

Auf der Passivseite stellten Hypotheken und Obligationen einen überhaupt nicht richtig zu bewertenden Unsicherheitsfaktor dar. Während die Aufwertung der deutschen Forderungen verboten werden solle, werde von den Amerikanern die Valorisierung ihrer Vorkriegsforderungen beansprucht. Das Hauptbedenken läge aber in der von der Verordnung beanspruchten Umstellung des Grundkapitals auf Goldmark. Diese sei fast undurchführbar. Die Vorzugsaktien seien in Gold gerechnet nur mit winzigen Beträgen eingezahlt. Der durch diese Aktiengattung beabsichtigte Schutz des Unternehmens gegenüber Überfremdung würde bei Durchführung der Verordnung in Fortfall kommen. Noch schwieriger gestaltet sich die Sache bezüglich der in den Händen der Verwaltung befindlichen sogen. Vorratsstammaktien. Die Hauptgefahr der Verordnung aber liege darin, daß alle das Unternehmen betreffenden Umstellungsvorgänge der breitesten Öffentlichkeit mitgeteilt werden müßten. Aufsichtsrat und Vorstand hätten zu prüfen und zu berichten, die Generalversammlung hätte zu beschließen, die Bilanz sei zu veröffentlichen, die Kapital- und Satzungsänderungen zum Handelsregister anzumelden. Die Umstellungsformen seien ebenfalls bedenklich; zum Hilfsmittel des Kapitalentwertungskontos werde man nur in Ausnahmefällen schreiten, die Vermehrung des Eigenkapitals durch neue Einlagen ließe sich nicht erzwingen.

Der Verfasser schließt mit dem Wunsche, daß die Durchberatung der Ausführungsbestimmungen mit besonderer Gründlichkeit und Sorgfalt erfolgen müsse. Sie werde vielleicht das Ergebnis zeitigen, daß die Voraussetzungen für die Umstellung der deutschen Handelswelt auf Gold noch nicht vorliegen und daß die Durchführung der vorzeitig herausgebrachten Verordnung zu vertagen sei.

Es wird für Polen von Vorteil sein, aus diesen Anregungen und Gedanken zu lernen, um nicht ähnliche Fehler zu begehen, die von ungeheurer Tragweite sind. Gesetze dieser Art können nicht durchgepeitscht werden, sondern sie müssen sorgfältig durchberaten sein, wenn ihre Ausführung nicht Unklarheit und Schaden stiften soll. Die Anregungen des Dr. Sintenis erscheinen uns wichtig genug, um sie jedem Kaufmann dringend zur Beachtung zu empfehlen.

Der Finanzausweis der Republik Polen.

Im „Monitor Polski" Nr. 16 vom 19. Januar 1924, veröffentlicht das Finanzministerium die Schulden des Staates zum 30. Juni 1924. Die Zusammenstellung, die wir hier nicht spezifizieren können, da dazu der Raum mangelt, gibt das nachstehende sehr interessante Bild:

I. Innere Staatsschulden.

a) verzinsl. Schuld. (Anleih. pp.) . . . 169 221 283 180 Mp. 47 911 750 Zlot.
b) schwebende Schuld (P.K.K.P.) . . 2 972 500 000 000 „

II. Schulden im Ausland.

a) Amerika	186 529 432.79	Dollar
b) Frankreich	779 858 404.29	Fr. Franken
c) England	4 530 818.03	Pfd. Sterling
d) Italien	75 000 000.00	Ital. Lire
e) Holland	12 737 520.10	Holl. Gulden
f) Norwegen	16 526 857 47	Norweg. Kronen
	1 288.00	Pfd. Sterling
g) Dänemark	358 849.81	Dänische Kronen
h) Schweden	1 973 680.00	Schwed. Kronen
i) Schweiz	73 600.00	Schweiz. Franken

III. Finanzgarantien.

Gegeben an die Städte (A) . . .	28 000 000.00	Oesterr. Kronen
„ „ „ Gesellschaften und Vereinigung. (B)	750 500 000.00	Polnische Mark
„ „ „ Gesellschaften und Vereinigung. (B)	143 083.11/8	Pfd. Sterling
Zugeteilt den Besitzern von Wertpapieren (C) auf die Gesamtsumme	7 800 000 000.00	Mp.
Polski Bank in Lemberg für Pfandbriefe zugeteilt der Poln. Kreditvereinigung für Polens Industrie	20 000 000.00	Pfd. Sterling

IV. Staatsverpflichtungen.

Gegeben an die P. K. K. P.:

a) Bare Schuld (p. I. lit. b) des Staatsschatzes bei der P.K.K.P.	3 000 000 000 000.00	Poln. Mark
b) Offener Kredit des Syndikats polnischer Banken	15 000 000 000.00	„

Handel.

Die Erzeugnisse der „Patria" T. A. in Liquidation. Zur Liquidation der „Patria" gibt die großpolnische Finanzkammer folgendes bekannt: Infolge des Übergangs der „Patria" in den Besitz des Staates werden die Tabakerzeugnisse der Fabrik in den bisherigen Verpackungen, jedoch versehen mit Klebemarken mit der Aufschrift „Polski Monopol Tytoniowy", ebenso wie Tabakerzeugnisse von Staatsfabriken behandelt, d. h. zum Handelsverkehr ohne Banderole zugelassen. Es wird deshalb den konzessionierten Verkäufern von Tabakerzeugnissen der Stückverkauf von Erzeugnissen der liquidierten Fabrik aus offenen, mit den oben erwähnten Klebemarken versehenen Verpackungen unter den in der Verfügung des Finanzministers vom 17. Mai 1923 festgesetzten Bedingungen gestattet.

Von den Aktiengesellschaften.

C. Hartwig T. A. in Posen. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 5. November 1923 soll das Aktienkapital um weitere 550 Millionen Mk. nom. erhöht werden. Zur Ausgabe gelangen für diese VII. Emission 50 Millionen Mk. nom. Serie A Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht und 500 Millionen Mk. nom. Serie B Stammaktien mit einfachem Stimmrecht. Alle Aktien lauten auf 1000 Mk. nom. Die jungen Aktien sind ab 1. Januar 1924 dividendenberechtigt. Die Aktionäre erhalten auf jede alte Aktie zu 1000 Mk. nom. eine junge zu 1000 Mk. nom. zum Emissionskurse von 0,25 Goldfranken nach dem amtlichen Kurs der Warschauer Börse, in Polenmark zahlbar am Tage der Einzahlung. Das Bezugsrecht wird bei der Zentrale des Unternehmens C. Hartwig in Posen, ul. Towarowa 20, sowie bei allen Filialen dieses Unternehmens ausgeübt werden können. Das Bezugsrecht erlischt am 28. Februar 1924.

Von den Märkten.

Holz. Bromberg, 22. Januar. (In Millionen Mkp. pro 1 m³ loko Bromberg.) Kiefernrundhölzer 28, Eiche 38, Kiefernschnittmaterial Tischlerbretter 92, Kanthölzer 88, Eichenschnittmaterial für Tischler 96, Bauholz 82. Tendenz beständig. Geringe Transaktionen. Stillstand.

Leder und Häute. Posen, 23. Januar. Rind 1100, tr. 1800, Kalb gef. 10 000, tr. 6000 Hammel woll. gef. 700, Wolle 800, gef. nackt 1000, Ziege nackt tr. 7500, gef. 6000 Roßhaar 5000, Mähnenhaar 1000. Roß gef. 22 000, tr. 20 000. Fohlen gef. 3000, tr. 3000. Winterkatze 1500. Zickel 400, Frühjahrsreh 1500. Winterreh 1000, Winterhaien 1600, Kaninchen 1200, Lamm 400. Tendenz: schwach. Preise in 1000 Mkp.

Edelmetalle. Warschau, 23. Januar. Keine Notierung. — Neuyork, 22. Januar. Diskont 4, inländ. Silber 99⅝, ausländ. Silber 63½. — London, 22. Januar. Diskont 3, Silber bar 33⅞, Gold 97.11.

Metalle. Berlin, 23. Januar. (Für 1 kg in Goldmark.) Elektr. Kupfer (p. 100 kg) 122.13, Raff. Kupfer 1.05—1.08, Orig. Hüttenweichblei 0.57—0.59, Orig. Hüttenrohzink 0.64—0.65, Remelted Plattenzink 0.53—0.54, Orig. Hüttenaluminium (Blöcke und Barren) 2.00, Walz- u. Drahtbarren 2.10, Zinn (Banka, Straits, Austral.) 4.75—4.80, Hüttenzinn (mindest. 99 %) 4.60—4.65, Reinnickel (98 bis 99 %) 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.65—0.67, Silber in Barren (900 fein) 86.50—87.00.

Metallene Halbfabrikate. Berlin, 23. Januar. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 290, Aluminiumrohr 400, Kupferbleche 186, Kupferdrähte, Stangen 165, Kupferrohre o. N. 192, Kupferschalen 247, Messingbleche, Bänder, Drähte 147,—, Messingstangen 109,—, Messingrohre o. N. 155,—, Messingkronenrohr 175, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 185, Neusilberbleche, Drähte, Stangen 275, Schlaglot 180.

Altmetalle. Berlin, 23. Januar. (Notierung in Rentenmark für 100 kg.) Altkupfer 95—102, Altrotguß 86—95, Messingspäne 56—62, Gußmessing 66—72, Messingabfälle 90—100, Altzink 38—40, neue Zinkabfälle 46—48, Altweichblei 40—44, Alumin., Blechabfälle 160—175, Lötzinn 165—175.

Börse.

Warschauer Börse vom 24. Januar 1924. Die Tendenz für Devisen ist heute steigend gemeldet. Die Spannung für den Dollar wird wieder stärker und alle Devisen bleiben wieder lebhafter verlangt. Der offizielle Kurszettel nennt den Dollar mit 995 M., das engl. Pfund mit 41.75 M., den Goldfranc mit 1.913 M., den Schweizer Franc mit 1.715 M. und den holl. Gulden mit 3.685 M. Von den Staatspapieren notiert die Prämienanleihe mit 560, die Goldanleihe mit 11.5 M. und die Zlotybons mit 1.5 M. Die Effektenbörse ist schwach. Die Papiere ruhen alle, und nur vereinzelte Werte können das Interesse, das das Publikum für sie hegte, sich bewahren. Der offizielle Börsenzettel nennt folgende Kurse: für Bankwerte: Dyskontowy 16.25 M., Handlowy 14.25 M., Kredytowy 3.2 M., Małopolski 2.8 M., Spółdzielcz 27.5 M., Zachodni 6 M., Zw. Sp. Zarobk. 20.25 M., Zw. Ziemian 600; Industriewerte: Sole Potasowe 33 M., Kiejewski 13.5 M., Grodzisk 4.4 M., Puls 1.6 M., Spieß 4.8 M., Wildt 800, Chodorow 25 M., Michałów 6.15 M., Cegielski 2.575 M., Fabr. Cukru 16.5 M., Warsz. Kop. Węgla 23 M., Fitzner u. Gamper 31.5 M., Rau 8 M., Modrzejow 43 M., Norblin 7.5 M., Ortwein 1.325 M., Starachowice 16.25 M., Żyrardów 1000 M., Zawiercie 1000 M., Haberbusch 14.8 M., Polska Nafta 2.75 M., Nobel 5.1 M., Spiritus 12.5 M., Tkanina 400, Ćmielów 7.05 M., Brown Boveri 5.2 M., Marynin 4.6 M., Mirkowska Fabr. Papieru 9.3 M., (M. = in Millionen Mkp. Alle anderen Notierungen in 1000 Mkp.)

Warschauer Börse vom 23. Januar. (Markt der nichtnotierten Werte.) Pruszków 1200, Kauczuk 725, Lokomotywy 10 000, Jabłkowscy Wilno 190, Nitrat 1800, Opatówek 1100, Hurt. Opatowa 150, Ziemiopłody 3500, Granat 500, Przem. Chem. w Zgierzu 24 000, Schön 375 000, Cukrownia Trawniki 5000, T. Krafft 2600, M. Zagajski 6600, Sarniańska Huta Szklana 90, Przemysł Terpentynowy w Polsce 1700, Zeydler 1800, Lechita 300.

Die poln. Mark am 23. Januar. **Danzig:** 0.578—0.582 (Parität: 1 725 000). Auszahlg. Warschau 0.568—0.572 (Parität: 1 755 000). **Wien:** Auszahlg. Warschau 71—81 (Parität: 141.—). **Prag:** 3.80—4.10 (Parität: 264 000). **Zürich:** Ausz. Warschau 0.00008 (Parität: 1 250 000). **London:** Auszahlung Warschau 0.00000025 (Parität: 40 Millionen). **Riga:** 0.01 (Parität: 1000).

Die P. K. K. P. zahlte am 23. 1. 24 (in 1000 Mkp.) für Goldmünzen (in Klam. Silbermünzen): Rubel 4996.9 (3321), Mark 2313.8 (922.9), österr. Krone 1967.7 (770.2), latein. Münzeinheit 1874 (770.2), Dollar 9715 (4439), Pfund Sterling 47 272 (sh. 964.9), türkisches Pfund 42 609, schwedische Krone 2603 (1107), holländischer Gulden 3904.5 (1743.5), österreichische Dukaten 22 221 (fl. 2049.7), belgische und holländische Dukaten 22 169, 1 g Feingold 6456 (184.5).

Berliner Börse vom 23. Januar. (In Millionen Mk., Wien und Budapest in 1000 Mk.) **Amsterdam 1 566 075,** Brüssel 173 066, Christiania 578 550, Kopenhagen 678 309, Stockholm 1 092 263, Helsingfors 104 737, Italien 184 288, **London 17 855 250, Neuyork 4 189 500,** Paris 191 769, **Schweiz 729 671,** Spanien 583 663, Japan 1 825 300, Wien abgest. 59 600, Prag 122 443, Budapest 140 647, Bulgarien 30 174, Jugoslawien 48 378.

Ostdevisen in Berlin vom 23. Januar. Freiverkehr. (In Millionen, poln. in 1000 Mk.) Auszahlung: Bukarest 20 994 G., 21 206 B., Riga 794 000 G., 806 000 B., Reval 10 420 G., 10 580 B., Kattowitz 395 G., 405 B. — Noten: polnische 365 G., 385 B., lettische 741 000 G., 779 000 B., estnische 9750 G., 10 250 B., litauische 419 250 G., 440 750 B.

Züricher Börse vom 23. Januar. (Amtlich.) Neuyork 5.793, London 24.57, Paris 26.50, Wien 0.008125, Prag 16.80, Mailand 25.20, Brüssel 24.10, Budapest 0.0205, Helsingfors 14.35, Sofia 4.15, Amsterdam 214⅞, Christiania 81, Kopenhagen 94.50, Stockholm 150.25, Madrid 74, Bukarest 2.875, Berlin 1.35, Belgrad 6.625, Athen 10.75, Konstantinopel 3.03.

Wiener Börse vom 23. Januar. (Polnische Werte in 1000 Kr.) Kraśnica 192—198, Lepege 95—99, Montany 215.1, Zieleniewski 373.5, Apollo 900, Karpaty 465, Fanto 3440, Galicja 24 050, Schodnica 1250, Lumen 65, Bank Hipoteczny 23.4, Bank Małopolski 30.4, Kolej Północna 18 900, Nafta 2100, Kol. Lwów—Czerniowce 365, Drowam 276.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Bankaktien:	25. Januar	24. Januar
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	500—490	—,—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	850—800	850
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	1 800—1 850	2 100—2 000
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	850—775	850
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	190	200—210
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	60	—,—
Bank Młynarzy I.—II. Em. . . .	—,—	60
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	550	600
R. Barcikowski I.—VI. Em.	200	170
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	1000	1000
Centrala Przemysłu Rzeźnickiego	50	—,—
H. Cegielski I.—IX. Em. (o. Bezr.)	250—225—240	250—235—250
Centrala Rolników I.—VII. Em.	100—90—100	100—90
Centrala Skór I.—V. Em.	750	750—725—750
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	275	—,—
Goplana I.—III. Em.	200	400
C. Hartwig I.—VI. Em.	300—270—280	250—275
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	65	65
Hurtownia Związkowa I.—IV. Em.	—,—	65
Hurtownia Skór I.—III. Em.	150	—,—
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	2 200—2 050	2 000
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	250—230	—,—
Iskra I.—III. Em.	750	725
Len w Toruniu	400	—,—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	18 000	18 000—17 000—17 750
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	130	100
Dr. Roman May I.—IV. Em.	9 500—10 000	8 500—9 500
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	375	375
Mynotwórnia I.—V. Em.	500—450	—,—
Płótno I.—III. Em.	240	230—250—240
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	250	—,—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	550—500	600—550—560
Pneumatik I.—IV. Em.	50	60—50
Tkanina I.—IV. Em.	180	170
Tri I.—III. Em.	900	950
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 400—2 500	2 500—2 400
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 200	3 800—4 000
Włókno I.—IV. Em.	500	500—475
Wytwórnia Chemiczna I.—IV. Em.	180	180
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	590—600—580	580

Tendenz: nicht einheitlich.

Warschauer Vorbörse vom 25. Januar.

Dollar 9 800 000—9 950 000. Engl. Pfund 41 750 000. Schweizer Franken 1 715 000. Französischer Franken 440 000.

Valorisierungsfrank für den 26. Januar 1924 1 910 000 Mkp.

Warschauer Börse vom 24. Januar.

Devisen:

Belgien	402 000	Paris	441 000
Berlin und Danzig	—,—	Prag	288 500—284 700
London	41 960 000—41 750 000	Schweiz	1 716 000—1 715 750
Neuyork	9 950 000	Wien	140 000
Holland	3 685 000	Italien	432 000
Goldfrank	1 913 000	Zlotybons IIa	—,—

Die Goldmark in Polen, errechnet aus dem Dollarkurs der Warschauer Vorbörse vom 25. Januar 1924 (1 Dollar = 4.20 Goldmark) 2 369 500 Mkp.

Danziger Dollarparität, errechnet aus dem Guldenkurs der Danziger Vorbörse vom 25. Januar 1924. 1 Dollar in Polen = 10 175 000 Mkp. (1 Dollar = 4.20 Goldmark, 1 Goldmark = 2 405 000 Mkp.

Danziger Mittagskurse vom 25. Januar.

1 Million poln. Mark . . . . 0,58 Gulden
1 Dollar . . . . 5,89 „

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. Januar 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	32 000 000—37 000 000	Weizenkleie	16 000 000
Roggen	22 000 000—24 000 000	Roggenkleie	14 000 000
Weizenmehl	62 000 000—66 000 000	Peluschken	24 000 000—27 000 000
Roggenm.	43 000 000—46 000 000	Seradella	19 000 000—24 000 000
Gerste	22 000 000	Wicken	21 000 000—24 000 000
Braugerste	22 000 000—25 000 000	Felderbsen	28 000 000—32 000 000
Hafer	22 500 000—25 500 000	Vikt.-Erbsen	52 000 000—56 000 000

Verstärkte Umsätze. — Tendenz: schwächer.

Posener Viehmarkt vom 25. Januar 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 190 000 000—194 000 000 M., II. Sorte 165 000 000 M., III. Sorte 130 000 000—140 000 000 M. — Kälber: I. Sorte 160 000 000 M. II. Sorte 145 000 000 M.

II. Schweine: I. Sorte 240 000 000 M., II. Sorte 220 000 000 M., III. Sorte 200 000 000 M.

Der Auftrieb betrug: 6 Ochsen, 49 Bullen, 88 Kühe, 65 Kälber, 343 Schweine, 281 Ferkel (6—8 Wochen alte 50 000 000—54 000 000 Mark das Paar, 9 Wochen alte 56 000 000—58 000 000 M. das Paar), 85 Schafe, 14 Ziegen. — Tendenz: lebhaft.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Worte zur Musik.

Wer sich die Musik erkiest,
hat ein himmlisch Werk gewonnen;
denn ihr erster Ursprung ist
von dem Himmel selbst genommen,
weil die lieben Engelein
selber Musikanten sein.

Martin Luther.

Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst,
den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken!
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebos.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

Shakespeare.

Der Held.

Humoreske von Karl Lütge.

(Nachdruck verboten.)

Selig schritt Ulrich Stauffen durch die nachtdunklen Straßen des Städtchens. Er kam von seiner Braut und nahm von ihr das beglückende Jawort funkelnagelneu mit heim.

Ein Jahr lang hatte er heftig und ausdauernd um die reiche, viel umworbene Erika Stadler gekämpft, und nun war sie endlich sein!

Auf den Weg achtete er in seiner freudigen Aufgeregtheit heute nicht und stieß so wiederholt die Passanten an. Erst als ihm der eine unwillig ein paar unhöfliche Worte zurief, raffte er sich zusammen und schritt achtsamer einher.

Der Herr, dem er die Aufmunterung zu verdanken hatte, schimpfte noch eine ganze Weile hinter Ulrich Stauffen drein, und diesem war es beinahe, als nannte er dabei sogar seinen Namen.

Ulrich Stauffen blickte sich, dadurch völlig aus seiner Glückversunkenheit erwachend, um, vermochte den Herrn aber als Bekannten in der Dunkelheit nicht zu erkennen.

Doch der Herr stand jetzt an einer Straßenlaterne und hielt einen Gegenstand in der Hand, der wie eine Uhr mit Anhänger aussah, und schien beides zu betrachten.

Ulrich Stauffens Hand fuhr in jäh erwachtem Mißtrauen in die Tasche. — Seine Uhr fehlte!!

„A," durchfuhr es Ulrich Stauffen, „ein neuer Trick eines Straßenräubers: erst die Passanten anrempeln, dabei den frechen Raub ausführen und hinterdrein schimpfen, als sei man ein Unschuldslämmlein und nicht ein Erzgauner . . .!"

Nun — Ulrich Stauffen besaß Mannesmut und Geistesgegenwart genug, um sogleich den Räuber zu stellen. Er schwang seinen schweren Spazierstock, stürmte auf den vor Schreck ganz regungslos stehen bleibenden Verbrecher ein und schrie ihn mit starker Stimme an:

„Die Uhr heraus!"

Erst stutzte der Verbrecher, doch als er sah, daß es Ernst war, gab er unverzüglich die Uhr heraus und starrte den unerschrockenen Angreifer entsetzt an, ohne auch nur ein Sterbenswörtchen hervorzubringen.

Ulrich Stauffen kehrte sich nicht weiter an den Verbrecher, dem er den Raub wieder abgejagt hatte, und schritt hastig heimwärts . . .

Welchen Erfolg er mit seiner Schilderung am morgigen Abend bei seiner Braut und deren Eltern haben würde! — Wie würde er sich seines unerschrockenen Mannesmutes rühmen dürfen! Vielleicht — ja, vielleicht würden sogar die Zeitungen von seiner kühnen Tat schreiben, und sein Name mußte im Munde aller Leute im Städtchen sein!

Solcher Art waren die Gedanken Ulrich Stauffens, währenddessen er den Rest des Weges zu seiner Wohnung zurücklegte.

Daheim griff er dann voll Stolz in seine Tasche, um die unter Todesverachtung von einem Straßenräuber zurückerkämpfte Uhr zu betrachten.

Da prallte er zurück. Es war eine fremde Uhr, die er in der Hand hielt, und nicht die seine!

Ulrich Stauffen war es unbehaglich. Er fand keine Erklärung für den merkwürdigen Fall. Ein Spuk schien ihn zu äffen. Doch da er nicht wich, und die fremde Uhr eine fremde blieb, mußte er wohl eine falsche zurückerkämpft haben — dazu eine wesentlich bessere, als die seine gewesen war. Eine andere Erklärung fand er nicht. — — —

Doch der Brief, den Ulrich Stauffen am folgenden Morgen durch einen Boten erhielt, machte ihn noch weit ratloser, und für ihn fand er noch weniger eine Erklärung, obwohl gerade dieser ärgerliche, unfaßliche Brief den Schlüssel der Tragödie Ulrich Stauffens bildete . . .

Daß es sich um eine Tragödie handelt, wird man gleich erkennen, wenn man den Brief, der dem ahnungslosen Ulrich Stauffen ins Haus flatterte, liest. Da hieß es kurz, knapp und geschäftsmäßig:

„Ihre Uhr, die Sie beim Pfänderspielen versehentlich gestern abend bei uns liegen ließen und die nur einen geringen Wert darstellt, schienen Sie vermißt zu haben und wollten anscheinend die gestrige Dunkelheit benutzen, um auf zeitgemäße Weise sich in den Besitz einer neuen Uhr zu setzen. So überfielen Sie den ersten besten Passanten und raubten ihm die Uhr. Doch der Beraubte hat Sie erkannt und wird voraussichtlich Anzeige bei der Polizei erstatten.

Das Verlöbnis betrachte ich nach diesem Vorfall natürlich als aufgelöst. Erika Stadler."

Es nützte Ulrich Stauffen gar nichts, daß er die Uhr herausgab und daß der zu Unrecht Verdächtigte in Anbetracht der wahrscheinlich klingenden Erzählung Ulrich Stauffens von einer Anzeige absah — Erika Stadler blieb für Ulrich Stauffen für alle Zeiten verloren, da sie sich — der Verdächtigte, einer der übrigen heißesten Verehrer Erika Stadlers, errang und sie alsbald heiratete . . .

Ulrich Stauffen kann nichts tun, als Mannesmut und Unerschrockenheit einzudämmen, um ärgerliche Abenteuer, gleich jenem anläßlich des vermeintlichen Überfalles, zu vermeiden.

Der Pelzmantel.

Von Manfred Georg.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Nachmittag um fünf Uhr erhält das kleine Café, in dem ich zwischen Hauptberuf und Nebenberuf eine halbe Stunde Sklavenpause mache, den Besuch eines Herrn. Das Café liegt nicht an der Promenadenstraße. Die Wirtin kennt fast alle Gäste und verkauft neben einem körnigen grünen Streuselkuchen und talgdurchsetzten Pfannkuchen auch dürftig belegte Butterbrote. Aber was will man? Es ist ja billiger als anderswo. Das Trinkgeld fällt weg und das bedienende Mädchen sieht einen nicht wütend an, wenn man etwas länger an dem kahlen Holztisch verschnauft.

In dieses Café kommt also seit einiger Zeit um 5 Uhr ein Herr. Es ist wirklich ein Herr, während wir nur alte Leute sind. Denn er hat einen Pelz an, einen schönen Pelz. Darüber trägt er ein verkümmertes kleines Gesicht und einen riesigen weißen Vollbart, wie ihn die Diplomaten im Film durch die Akte schleppen. Man sieht ihn feindselig an. Der gehört nicht zu uns. Wir haben nur graue abgeschabte Sommermäntel, die hinten blank sind wie Spiegel und deren Taschen und Ärmel mit einer häßlichen Borte, die gerade zur Hand war, besetzt sind, damit die Fasern nicht unordentlich herausfusseln.

Auffällig ist nur, daß der Mann jetzt auch im Sommer immer in seinem schönen dunklen Pelz kommt. Sonst tritt er ja recht bescheiden auf. Er bestellt eine Tasse Kaffee und wickelt aus einem verknüllten, oft gebrauchten Papier zwei Brote. Sie sind trocken, und man kann sehen, wie er sie in den zahnlosen Mund nur mühsam hineinschiebt und dort mit kleinen Schlucken des wässerigen Gebräues heruntermümmelt.

Und gestern passierte das, was uns alle in Bestürzung versetzte. Der Schreiber von Jakob & Söhne, der besonders giftig ist und schon immer vor uns auf den Alten stichelte, hatte in einem plötzlichen Anfall von Leichtsinn sich von seiner erbärmlichen Gehaltszulage zwei Kognaks spendiert und war dadurch aufgekratzter und händelsüchtiger als sonst. Er fing an, den Mann im Pelz mit bösen Worten zu necken, ihm sein vornehmes Kleidungsstück vorzuwerfen und ihn auch sonst mit ausgesuchter Boshaftigkeit zu ärgern. Wir wollten ihn zurückhalten, aber je mehr wir ihn zu beruhigen versuchten, desto toller trieb er es.

Der Mann im Pelz tat zuerst, als ob er gar nichts hörte. Dann aber färbte sich sein Gesicht von unten herauf mit einer dunklen Röte. Das lebenszerfressene, zermürbte Gesicht bekam mit einem Male einen entsetzlichen Zug. Er erhob sich mit einem Ruck und ehe wir uns versehen konnten, hatte er den Mantel ausgezogen. Selbst der Schreiber von Jakob & Söhne prallte zurück. Denn wie der Mann unter der kostbaren Hülle aussah, das spottete jeder Beschreibung. Er hatte nichts weiter an, als ein paar über und über geflickte, zusammengenähte und teilweise wieder aufgerissene Hosen, die an Strippen über einem furchtbar schmutzigen Hemd [illegible]gen. Man konnte durch die kläglichen Fetzen das dürre Gerippe seines ausgemergelten Körpers sehen, dessen letzte Reste sichtlich verfielen. Weder Strümpfe noch Kragen noch Rock hatte der Unglückliche an. Der Pelz schien das einzige zu sein, was ihm aus vergangenen Zeiten geblieben war.

Der Schreiber von Jakob & Söhne stammelte eine Entschuldigung. Aber der Alte stieß nur ein von Wut und Verzweiflung ersticktes „So!" durch die stockfleckigen Zähne. Dann warf er sich den Krönungsmantel seiner Armut über und stürmte hinaus.

Vom kleinen Viehzeug.

Von Robert Walter.

Die folgenden Tiergleichnisse sind einem lustigen Satirenbuch von Robert Walter, „Noahs neuer Kasten" entnommen, das eben im Antäusverlage in Lübeck erschien.

„Wir haben es erflogen!" singen die Vögel.
„Wir haben es erschlichen!" zischeln die Ohrwürmer.
„Wir haben es ersprungen!" lachen die Flöhe.
„Wir haben es mühsam erkrochen!" tuscheln die Raupen. Und verschwören sich: „Wir wollen einen Verein gegen den unlauteren Wettbewerb gründen!"

*

„Jeder gewinnt den Wert, den er verdient hat," beglückwünschte sich ein Wanzerich, als er ins Bett einer schönen Frau kroch.

*

„Wir sind der Menschen Lieblinge," rühmen sich die Leichenwürmer. „Jedes andere Getier muß vor ihnen zittern, zu uns kommen sie in Frieden."

*

Ein eiliger Grashupfer macht ein paar schwindelnde Sprünge, als ihm ein Krebs begegnet.

„Freund," ruft er entsetzt, Du gehst ja rückwärts! Vorwärts, vorwärts!"

„Stimmt, ich gehe rückwärts!" trumpft der Krebs auf. „Aber ich springe nicht, ich setze immer Schritt vor Schritt."

*

Die Fäden des Spinnennetzes sind feinmaschig wie die Gesetzesparagraphen. Selbst die winzigste Mücke verfängt sich sicher darin.

Aber die Hummel geht hindurch, zerreißt im Fluge die stärksten Maschen und verwirrt das kluggebaute Gespinst.

Eine arme Fliege, der man eben das letzte Tröpfchen Blut aussaugt, wimmert: „Weshalb wird die Hummel nicht eingefangen?" — „Weil sie ein großes Tier ist, schmatzt die Spinne.

*

Ein wilder Ochse pflügt mit seinem Gehörn die Straße, reißt ein Kind zur Erde und rast weiter.

Eine Schnecke kriecht am weinenden Kinde vorüber. „Nimm Dich in acht, Mensch," droht sie, „ich habe auch Hörner!"

*

„Woher?" piepst der Spatz.
„Aus Welschland!" zwitschert die Schwalbe.
„Wie viele Strohdiemen bis dahin?"
Die Schwalbe wippt verlegen mit dem Bürzel.
„Wie viele Hühnerhöfe bis dahin? Wie viele Kirschbäume, Erbsenbeete, Misthaufen, Roßäpfelberge, her?"
„Ich weiß es nicht," gesteht die Schwalbe verschämt.
„Natürlich konstatiert der Spatz, „solche Vergünstigungen, wie Reisen oder dergleichen, kommen selten an die Rechten."

Von Schreibmaschinen und so . . .

Wer hat sich nicht schon über seine Schreibmaschine geärgert. Ich ärgere mich jeden Tag über das Biest. Und doch kann ich nichts machen. Denn wenn ich auch etwas Richtiges (sehr Richtiges!) schreiben will, die Schreibmaschine kommt mir doch immer in die Quere. Die Schreibmaschine ist schlimmer als der Setzerteufel. Gegen Setzerteufel kann man wohl mit eventuellen Ohrfeigen ankämpfen. Bitte ohrfeigen Sie einmal die Schreibmaschine. Ich weiß nicht, wer den Kürzeren zöge. Sicher Sie. Denn Sie hätten blutige Finger, und die Schreibmaschine lachte über Sie ollen hitzköpfigen Menschen.

Also mein Freund Michael Rosinenkuchen wohnte in derselben Stadt mit seinem Freund Adam Apfelsinenstern. Sie korrespondierten eifrig mitsammen. Nur hatte Rosinenkuchen eine derartig schlechte Handschrift, daß kein Schwein die Briefe lesen konnte. Apfelsinenstern ärgerte sich darüber, was ich für meinen Teil sehr begreiflich finde. Eines Tages kam jedoch ein Brief, der war mit einer Schreibmaschine geschrieben. Und dieser Brief lautete folgendermaßen:

„Ich schreige Dir einen Grieg. Mit einer folgen Magine zu schreigen ist zwar nigt leigt, ager es ist vornehger und siegt begger aug."

Apfelsinenstern gab gern zu, daß das zwar besser aussah, aber die Fehler störten ihn noch ein bissel. Nu, man kann halt nicht in zwei Tagen das Maschinen-„schreigen" erlernen. Aber er hatte Ehrgeiz. Und er wollte seinem Freunde in nichts nachstehen; also bestellte er bei diesem eine solche „Magine". Umgehend, als Nachnahmepaket, traf dieses Monstrum ein. Apfelsinenstern packte sie aus. Es war eine zierliche, appetitliche, zum Küssen schöne Maschine. (Notabene: Sein Freund schickte ihm alles per Nachnahme, indem eine Freundschaft nicht zu weit gehen darf. Und Kredit gab nun einmal Rosinenkuchen auch seinem Freunde nicht.)

Die Maschine sah auf dem Schreibtisch sehr vornehm aus. Bloß das Fräulein fehlte dazu. Aber das kann ja noch werden. Als er sich jedoch anschickte, selber einige Briefe zu schreiben, da bemerkte er, daß sich ein Fehler eingeschlichen hatte. Die Maschine besaß nämlich, wie jede Maschine, ein sogenanntes „g", und dieser mephistophelische Buchstabe war doch gar zu vorlaut. Immer dort, wo er nicht hingehörte, drängte er sich vor. Und wenn man das „g" mal brauchte, dann kam es absolut nicht zum Vorschein. Dann versagte das Gelenk. Es war zum „Auf-die-Bäume-klettern".

So etwas ist immer peinlich. Und Apfelsinenstern kam sehr bald zu der Überzeugung, daß er mit solch einer Maschine keinen Werbebrief schreiben könne, wenn ihm nicht die ganze Kundschaft fortlaufen sollte. Aus diesem Grunde bat er seinen Freund um Zurücknahme der Maschine, und er sprach die Bitte aus, daß er ihm eine neue, ohne Sprachfehler, besorgen möge. Dies geschah mit folgendem Briefe:

„Lieger Freung! Wag hagt Du für eine Magine? Meine geht nigt. Wo man tiggt, kommt ein . . . (Ich kann es nicht kriegen, es funziониegt nicht!) Schigge mir eine andere Magine, eine wie Du selber haggt, mig dieser ist nigt angufangen . . .

Lange kam keine Antwort. Und nach mehreren Tagen folgender Brief:

„Ich habe keine Maschine mehr. (Gott sei Dank!) Meine Maschine ist jetzt Deine! Ich bin froh, das Nilpferd los geworden zu sein. (Trotz der unleserlichen Handschrift!) Das „g" kommt immer von alleine, bloß wenn Du es brauchst, ist es nicht da. Vielleicht kannst Du das „g" abschrauben lassen . . . Besten Gruß . . . Hochachtungsvoll — Rosinenkuchen . . ."

Als Apfelsinenstern eines Tages in sein Bureau kam, war die Maschine geklaut worden. Er bestellte sich schleunigst ein Souper in irgendeinem Weinrestaurant und ließ seiner Freundin sagen, daß er sie heute ausnahmsweise einmal wieder erwarte, sintemalen er noch nie ein so gutes Geschäft gemacht habe.

Der Glückliche! Ich hätte mich längst aufgehängt!

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Sehr richtig. Ein Herr fragt auf der Landstraße einen ihm entgegenkommenden Bauern, wann das nächste Wirtshaus kommt. Der Bauer meint: „Das Wirtshaus kommt sein Lebtag nicht zu Ihnen, da müssen's schon selber hingehen!"

Zerstreut. Frau: „Gute Nacht, Männe!" — Er: Ich habe jetzt keine Zeit; komm morgen wieder!"

Bureaukratismus. Im Wiener „Morgen" wird die folgende amtliche Zuschrift an eine Wählerin veröffentlicht: „Frau Elisabeth Schafhauser, Mödling, Weyprechtgasse 29. Sie werden hiermit verständigt, daß Sie aus der Wählerliste gestrichen wurden, nachdem Sie am 1. April d. Js. gestorben sind. Stadtvorstand Mödling."

Stoßseufzer. Ein früh morgens Aufstehender meint, sich selber bedauernd: „Übermorgen werden es nun drei Tage, daß ich nichts gegessen habe."

Unbekannte Goethe-Anekdote. Der Weimarer Hofarzt Wilhelm Rehbein berichtet von Goethe folgende hübsche Anekdote: Am 27. August weilt der Dichter mit seinem Diener Karl in Karlsruhe. Er läßt sich zwei Flaschen Wein kommen und beginnt zu trinken. Nach einiger Zeit tritt Rehbein ins Zimmer und wird mit den Worten empfangen: „Ihr seid mir ein schöner Freund! Was für einen Tag haben wir heute, und welches Datum?" — Rehbein: „Den siebenundzwanzigsten August." — Goethe: „Nein, Sie irren, es ist der Achtundzwanzigste und mein Geburtstag!" — Rehbein entgegnet, daß das nicht wahr sei, und Goethe läßt Karl, den Diener kommen und fragt ihn, welches Datum man heute schreibe. Karl meint, den Siebenundzwanzigsten. Goethe geht zum Kalender, betrachtet ihn lange und sagt nach langer Zeit kopfschüttelnd: „Donnerwetter, da habe ich mich ja umsonst besoffen!"

Im Börsenkreisen zirkuliert laut „B. Z. am Mittag" folgender Witz: Man solle die Reise des deutschen Währungskommissars Dr. Schacht nach Paris verhindern. Denn es läge die Gefahr vor, daß Dr. Schacht dem Deutschen Reiche zur Behebung des Frankensturzes weggengagiert werden würde.

Der Aufsatz. Man erzählt der „Voss. Ztg.": Ein bekannter Pädagoge las einst aus dem Aufsatz einer Schülerin, die an der russischen Grenze zu Hause war, vor: „Da wurde der König wütend, stürmte hinaus und fuhr ins heilige Land und blieb sieben Jahre dort. Die Königin aber, was seine Frau war, blieb ganz ruhig daheim, blieb ihm treu und schenkte ihm jedes Jahr einen neuen Prinzen."

Aus einem Schüleraufsatz. Der Lehrer, der „i" und „ü" ziemlich gleichartig spricht, hat einen Aufsatz über den Nutzen der Haustiere aufgegeben. Ein Schüler schreibt: „Der Nutzen der Haustüre besteht darin, daß man durch sie heraus- und hineingehen kann!"

*

Verwandtschaften im Nibelungenring.

Siegfried ist der Sohn seines Onkels und der Neffe seiner Mutter. Er ist sein eigener Vetter als Neffe und Sohn seiner Tante. Er ist der Neffe seiner Frau, folglich sein angeheirateter Oheim und sein angeheirateter Neffe. Er ist Neffe und Onkel in einer Person. Er ist der Schwiegersohn seines Großvaters Wotan, der Schwager seiner Tante, die zugleich seine Mutter ist.

Siegmund ist der Schwiegervater seiner Schwester Brunhilde und der Schwager seines Sohnes, er ist der Mann seiner Schwester und der Schwiegervater der Frau, deren Vater der Schwiegervater seines Sohnes ist.

Brunhilde ist die Schwiegertochter ihrer Geschwister, die Tochter ihres Schwiegergroßvaters und durch Siegfried die angeheiratete Nichte ihrer Schwester. Sie ist die Frau ihres Neffen und daher ihre eigene angeheiratete Nichte.

Wotan ist der Vater der angeheirateten Tante seiner Tochter, also sein eigener Vater und der Großonkel seiner Tochter.

Wenn nun der Ehe zwischen Siegfried und Brunhilde ein Sohn entsprossen wäre, so wäre er gleichzeitig der Enkel und Urenkel Wotans, also entweder sein eigener Vater oder sein eigener Sohn oder sein eigener Großcousin. Siegmund wäre dann der Onkel seines Enkels, Sieglinde die Großmutter ihres Neffen und Brunhilde die Großtante ihres Sohnes.

Silben-Rätsel.

Nr. 17.

Aus den Silben:

a — ad — chi — dan — de — de — deh — des — di — di — e — e — eg — es — en — fan — fen — fi — gen — gil — go — i — is — ja — ko — krit — li — ling — mel — mi — mont — na — na — ney — nis — pi — ra — ri — ries — sa — sam — sans — schüt — se — son — syd — to — tor — tra — wan — zen

sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Sentenz von Lessing ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Oelpflanze, 2. berühmter Erfinder, 3. italienische Insel, 4 Quellnymphe, 5. arabischer Titel, 6. Stadt in Australien, 7. Schillersches Drama, 8. italienische Münze, 9 Drama von Goethe, 10. russischer Kaiser, 11. Stärkungsmittel, 12. alte Sprache, 13. griechischer Dichter, 14. Verein, 15. deutscher Dichter, 16. landwirtschaftlicher Beamter 17. Rebenart, 18. spanischer Tanz. (Ursus.)

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 16.

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir." (Goethe.)

1. Donizetti. 2. Uhde. 3. Gaucho. 4. Labrador. 5. Eberesche. 6. Ingenieur. 7. Charon. 8. Slevogt. 9. Trinidad. 10. Defraudation. 11. Eusebius. 12. Motette. 13. Gondel. 14. Elias. 15. Ischias. 16. Saturnalien. 17. Timor. 18. Deidesheim. 19. Euripides.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Mechtild Masberg, Lissa. Oskar Beckmann, Posen. Lotte Drews, Turza, Alfred Klose, Posen. Werner Wieczorek, Posen. Margarete Bährel, Lotte Muhlmann, Fritz Enders.